

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Nr. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ewald Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Peritzelle oder deren Raum 50 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Am Jahreschluss.

Ein Jahr des Kampfes geht zu Ende, ein Jahr des Kampfes und der Erfolge! Die deutschen Gewerkschaften können mit Befriedigung auf das Jahr 1910 zurückblicken. Hat schon das Jahr 1909 den Mitgliederrückgang, den ein großer Teil der Organisationen in der Zeit der wirtschaftlichen Krise erlitten hatte, zum Stillstand gebracht, so daß am Jahreschluss 1909, verglichen mit dem Vorjahr, wieder ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen war, so hat diese Vorwärtsentwicklung in dem zu Ende gehenden Jahre kräftig aufgeholt. Die seither veröffentlichten Quartalsübersichten lassen erkennen, daß die Mitgliederziffern der Gewerkschaften eine bedeutende Zunahme erfahren haben.

Dieser Fortschritt haben wir neben der eigenen Agitation auch zu einem guten Teil unseren Feinden zu danken, die im Jahre 1910 besonders eifrig an Werke waren, die Organisationen der Arbeiter zu schädigen. Das Ziel, welches der alte Scharfmacher Bued in seiner Abschiedsrede dem Zentralverband der Scharfmacher gestellt hat, „die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten,“ hat diesen ehrenwerten Herrschaften schon immer vorgeschwebt, sie haben aber erkennen müssen, daß die organisierte Arbeiterschaft noch die Kraft besitzt, ihren Vernichtungsplänen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. Im Kampf mit den feindlichen Gewalten sind wir gewachsen und stark geworden, und jeder neue Angriff gegen unsere Existenz erhöht den Kampfesmut unserer Mitglieder und liefert uns neues Agitationsmaterial, mittels dessen wir auch die denkfaulen Arbeiter zum Klassenbewußtsein erwecken.

Das Jahr 1910 hat uns mehrere große Ausperrungen gebracht, bei denen dem Unternehmertum der Gedanke, die Gewerkschaften zu vernichten oder sie wenigstens so zu schwächen, daß sie sich widerstandslos bei Friedensbedingungen diktieren lassen müssen, als Ziel vor-schwebte. Der erste und bedeutendste dieser Kämpfe war der im Baugewerbe. Schon lange hatte das Bauunternehmertum auf den Tag der Abrechnung mit den verhassten Gewerkschaften gewartet. Ihr Säbelkrachen hat jedoch die Arbeiterchaft nicht erschreckt; die Bauarbeiterverbände ließen die Dinge ruhig an sich herankommen. Wenn auch bei der riesigen Zahl der Ausgesperrten die Beteiligten außerordentliche Opfer auf sich nehmen mußten, so hatten sie doch die Genugtuung, die gesamte deutsche Arbeiterschaft hinter sich zu wissen, die es nicht bei platonischen Sympathieerklärungen bewenden ließ. Mit Recht durfte deshalb die gesamte Arbeiterschaft sich des schließlichen Sieges der Bauarbeiter freuen; es war ein Sieg der Gewerkschaften über das Scharfmachertum.

Der Erfolg, den später die Werftarbeiter erlangen, steht in einem gewissen Zusammenhang mit dem Ergebnis des Kampfes im Baugewerbe. Die Herren vom Gesamtverband der Metallindustriellen hatten sich schwerlich auf Verhandlungen mit den Gewerkschaften eingelassen und ihre Kollegen von der Gruppe Seeschiffswerften zu Zugeständnissen gedrängt, wenn ihnen nicht der Ausgang der Aussperrung im Baugewerbe als warnendes Zeichen vor Augen gestanden hätte. Die Niederlagen der Unternehmer im Baugewerbe und auf den Seeschiffswerften sind dem Scharfmachertum um so peinlicher, als es sich hierbei um Unternehmergruppen handelt, die ihren Herrenstandpunkt bisher am progigsten vertraten. Es ist nicht schwer, vor-auszusehen, daß die Herren auf Rache sinnen und den geeigneten Augenblick wahrnehmen werden, die erlittene Scharte auszuweichen. Die Scharfmacher rüsten! Die Sorgfalt, die auf die Aufpöplung der gelben Organisationen gelegt wird, das Heranzüchten berufsmäßiger Streikbrecherkolonnen, das Geschrei nach gesetzlichen Maßnahmen zur Wehrlosmachung der Gewerkschaften, welches bei der Regenerierung ein so freudiges Echo findet; das alles sind Zeichen, die uns mahnen, auf der Hut zu sein, um von den kommenden Stürmen nicht überrascht zu werden. Die Erfolge, welche die Gewerkschaften im verfloßenen Jahre errungen haben, berechtigen uns jedoch, trotz der Drohungen der Scharfmacher, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.

Wenn von den wirtschaftlichen Kämpfen des Jahres 1910 gesprochen wird, dann muß auch der Holzarbeiter anerkannt gedacht werden. Hat sich unser Verband schon von jeher auf dem Gebiete der Lohnbewegungen in hervorragendem Maße betätigt, so stellt, was die Lohnkämpfe anlangt, das Jahr 1910 alle früheren Jahre in den Schatten. Bei Beginn des Jahres besanden wir uns in der großen Tarifbewegung, die gerade um die Jahreswende ein-

recht kritische Wendung nahm. Die drohenden Wolken haben sich dann zerstreut, der riesige Kampf, der in greifbare Nähe gerückt schien, konnte unterbleiben, und als die Tarifbewegung nach langen Verhandlungen beendet wurde, hatten wir allen Anlaß, uns des errungenen Erfolges zu freuen.

Mußten während der Dauer der großen Tarifbewegung die Kollegen in den nichtbeteiligten Städten mit ihren Forderungen zurückhalten, so war nach ihrer Beendigung der Andrang derer, die auf eine Befriedigung ihrer zum Teil schon lange zurückgestellten Wünsche drängten, um so stärker. Wir hatten vom Frühjahr ab das ganze Jahr hindurch eine so lebhafteste Lohnbewegung in der Holzindustrie wie kaum je zuvor. Es gibt keine Gegend im Reich, die von Lohnkämpfen unberührt blieb. In allen Gauen und auch wohl in allen im Verband vertretenen Branchen wurden Lohnbewegungen größeren oder geringeren Umfangs geführt. Eine sehr erhebliche Zahl der Bewegungen fand ihre Erledigung auf friedlichem Wege, es hat aber auch eine recht große Zahl von Streiks gegeben. Wir wollen es uns versagen, an dieser Stelle an einzelne bedeutende Kämpfe zu erinnern, die Zahl der Orte, in denen wichtige Streiks geführt wurden, ist so groß, daß die Hervorhebung des einen Ortes gewissermaßen als Zurücksetzung des anderen gedeutet werden könnte. Es darf aber ausgesprochen werden, daß wir mit den Errungenschaften der Lohnkämpfe des Jahres 1910 im allgemeinen recht zufrieden sein können, wenn auch da und dort ein Streit nicht den erwarteten Erfolg gebracht hat. Entsprechend der außerordentlich großen Zahl der Beteiligten sind auch die Kosten der Lohnkämpfe bedeutend gestiegen. Zwar liegt eine endgültige Abrechnung, die sich auf das ganze Jahr erstreckt, noch nicht vor, aber die Summe der Streikkosten des Jahres 1910 läßt sich auf rund eine Million schätzen. Das ist mehr, als in den Jahren 1908 und 1909 zusammen für diesen Zweck aufgewendet wurde.

Trotz dieser bedeutenden Steigerung der Streikkosten ist eine Verminderung des Verbandsvermögens nicht eingetreten, im Gegenteil, unser Kriegsschatz hat eine bedeutende Stärkung erfahren. Während der Bestand der Hauptkasse am Jahreschluss 1909 noch 1.077.285 Mk. betrug, weist die in der vorliegenden Nummer abgedruckte Abrechnung einen Kassenbestand von 2.778.421 Mark am Schluss des dritten Quartals auf, der in der Abrechnung für das vierte Quartal noch eine wesentliche Steigerung erfahren dürfte. Ebenso ist auch das Vermögen der Lokalkassen in den letzten drei Quartalen von 1.482.754 Mark auf 1.622.025 Mk. gestiegen. Diese Vermögenssteigerung verdanken wir dem im Frühjahr durch Urabstimmung der Mitglieder gefassten Beschluß, den wöchentlichen Beitrag um 10 Pf. zu erhöhen. Daß diese Beitragserhöhung eine dringende Notwendigkeit war, um unsere Kampfstärke zu erhalten, darüber dürfte es unter unseren Kollegen eine Meinungsverschiedenheit kaum geben. Sie hat es auch ermöglicht, daß der Verbandsvorstand gegenüber den Streikgegnern der Kollegen im abgelaufenen Jahre eine so große Liberalität an den Tag legen konnte; ohne diese Stärkung der Kasse hätte er sich viel zugeknöpfter verhalten müssen.

Der Verbandstag in München hat das Ergebnis der Abstimmung ohne weiteres sanktioniert, dagegen hat er alle Anträge auf Erweiterung der Unterstützungsleistungen abgelehnt, nur die Sache für die Streikunterstützung haben eine Steigerung erfahren, die inzwischen am 1. Oktober in Kraft getreten sind. Mit dieser Stellungnahme ist der Kampfescharakter des Verbandes kräftig unterstrichen worden. Der Deutsche Holzarbeiterverband ist eine Kampfesorganisation, das beweist seine ganze bisherige Tätigkeit, und er wird in Zukunft noch oft, vielleicht noch öfter, als uns lieb ist, genötigt sein, seine Kampfstärke zu beweisen.

Zu den verschiedenen Berufszweigen, welche unser Verband umfaßt, ist im Berichtsjahr ein neuer hinzugekommen. Der Verband der Scharfmacher hat sich am 1. Juli mit dem Holzarbeiterverband verschmolzen. Der Mitgliederzuwachs, den unsere Organisation dadurch erlangt hat, fällt allerdings wenig ins Gewicht; der Uebertritt ist aber bedeutsam im Hinblick darauf, daß unser Verband damit seinem Industrie umfaßt, um einen Schritt näher gerückt ist. Der Standpunkt unseres Verbandes, daß der Anschluß der noch bestehenden Berufsorganisationen das Ergebnis deren freier Entschliebung sein muß, hat übrigens keine Veränderung erfahren. Wir stehen deshalb zu den der General-

rufe in einem freundschaftlichen Verhältnis, welches durch die Beteiligung der meisten der in Frage kommenden Organisationen an dem Internationalen Holzarbeiterkongress in Kopenhagen noch gefestigt worden ist. Dieser Kongress bot auch Gelegenheit, das Bündnis, welches uns mit den Bruderverbänden des Auslandes verknüpft und welches in der Internationalen Union der Holzarbeiter seinen sichtbaren Ausdruck findet, zu erneuern und zu kräftigen.

Wir wollen unseren Jahresrückblick nicht schließen, ohne derer zu gedenken, die nach fleißiger Pflichterfüllung im Dienste der Organisation durch den Tod aus der Schar der Kämpfer gerissen wurden. An erster Stelle verdient hier Albert Böcke genannt zu werden, der ein Menschenalter hindurch in dem Befreiungskampfe des Proletariats mit in vorderster Reihe gestanden und insbesondere durch die jahrelange Arbeit an der „Holzarbeiter-Zeitung“ sich in hervorragendem Maße den Dank der Kollegen verdient hat. Doch auch derer, die, nur im engen Kreise bekannt, als einfache Soldaten in Reich und Glied der Organisation ihre Dienste geleistet und nach fleißiger Arbeit müde ins Grab gesunken, auch dieser Namenlosen wollen wir in Ehren gedenken.

Das Jahr 1910 geht zur Mille. Es hat uns ernste und freudige Tage gebracht; wir mußten sie hinnehmen, wie sie kamen. Aber wenn wir vom Standpunkt unserer Organisation aus die Bilanz ziehen, dann können wir zugeben, daß wir im großen und ganzen mit den Ergebnissen des Jahres zufrieden sein dürfen. Wir haben unsere Mitgliederzahl ganz beträchtlich gesteigert, unser Verbandsvermögen erhöht und vor allen Dingen für eine große Zahl von Kollegen die Arbeitsbedingungen wesentlich verbessert. Das sind Dinge, die uns mit Genugtuung erfüllen können. Auf der anderen Seite dürfen wir aber nicht vergessen, daß uns noch recht viel zu tun übrig bleibt. Noch ist die Zahl der unorganisierten Holzarbeiter erschreckend groß und trotz der erzielten Verbesserungen sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen der großen Mehrzahl der Holzarbeiter weit davon entfernt, als ausreichend anerkannt zu werden. Hier tut Hilfe not. Auf Unterstützung von außen haben wir nicht zu rechnen, selber müssen wir unseren Mann stehen. Vor allem gilt es, unsere Reihen zu stärken, unsere Mitgliederzahl zu erhöhen; je stärker unsere Armee, um so größer die Erfolge, die wir erzielen. Hoffnungsvoll begrüßen wir das neue Jahr; Sorge jeder zu seinem Teile dafür, daß unsere Hoffnung nicht betrogen werde!

Die deutsche Berufs- und Gewerkezählung 1907 und die Holzindustrie.

XIII.

u. Wir hatten beabsichtigt, den Ergebnissen der Gewerbezählung über die Hausgewerbebetriebe diejenigen betreffend die Verwendung von Motoren, motorischen Kräften und Arbeitsmaschinen folgen zu lassen. Da indes das statistische Tabellenwerk über die Motorenbenuhung erst teilweise, dasjenige über die Benutzung von Arbeitsmaschinen noch gar nicht veröffentlicht ist, so müssen wir diesen Teil unserer Berichterstattung noch um einige Zeit zurückstellen. Wir wollen uns daher zunächst noch mit den Unternehmungsformen und den öffentlichen Betrieben beschäftigen.

Die Frage nach der Form der Unternehmung war schon bei der 1895er Zählung gestellt worden. Die Hauptergebnisse beider Zählungen zeigen folgende Zahlen:

	1895		1907		Dabei Arbeiter
	Betriebe	Person.	Betriebe	Person.	
Gesamtheit überhaupt	1850880	8564918	1806349	18557888	10766520
Dav. in Einzelbetrieben	1280630	6721221	1679191	7628707	6062540
„ mehr. Gesellschaften	55229	1175081	82370	2151248	1757824
„ von Vereinen	1311	11208	5109	30026	18735
„ Kommanditgesellschaft.	1147	90155	1893	126007	112629
„ Aktiengesellschaften	4749	801143	9892	1769408	1553400
„ Kommanditgesellschaft.					
„ auf Aktien	884	42945	840	47825	40852
„ Eingetr. Genossensch.	2212	17952	8122	47801	32977
„ Ges. m. beschr. Haft.	1028	68055	11001	534328	451452
„ „ „ „	41	833	164	151	1022
„ Vergewalt. Gewerksch.	410	182104	510	233888	216384
„ „ „ „	323	5608	387	10701	9473
„ „ „ „	1012	20992	13084	175150	126918
„ „ „ „	642	4408	1008	14973	11065
„ „ „ „	782	135157	1018	317362	281480
„ vom Reich	277	28057	1018	403116	38062
„ von and. öff. Körperch.			2128	20055	12101

Aus dieser Uebersicht ergeben sich sehr interessante Veränderungen. Zwar haben nahezu alle Betriebsformen au-

Zahl der Betriebe und Personen seit 1805 zugenommen, während aber der Anteil der Betriebe von Einzelinhabern von 94,8 Proz. aller Gesellschafterbetriebe (1805) auf 91,1 Proz. (1907) zurückging, stieg der Anteil der anderen privaten Unternehmungsformen von 5 Prozent auf 7,7 Proz. und derjenige der öffentlichen Betriebe sogar von 0,2 Proz. auf 1,2 Proz. Weit stärker aber waren die Veränderungen hinsichtlich des Personals. Das Personal der Einzelinhaberbetriebe ging von 80,0 Prozent auf 55,5 Proz. zurück, das der anderen privaten Unternehmungsformen stieg dagegen von 80,0 Proz. auf 40,3 Prozent und das der öffentlichen Betriebe von 2,2 Proz. auf 4,2 Proz. Die Arbeiterziffern sind leider nicht vergleichbar, da solche im Jahre 1805 nicht ermittelt wurden.

Der Rückgang der Einzelinhaberbetriebe und ihres Personals bestätigt auch auf diesem Gebiete das Fortschreiten des kapitalistischen Konzentrationsprozesses. An die Stelle des persönlichen Unternehmers tritt eine Mehrheit von Personen und schließlich die unpersonliche Unternehmung, geleitet von einem verantwortlichen Angestellten. Im Jahre 1805 beschäftigten die Einzelinhaberbetriebe noch mehr als zwei Drittel des Gesamtpersonals aller Gesellschafterbetriebe, 1907 nur etwas mehr als die Hälfte. Die Gruppe der übrigen privaten Unternehmungen umfaßt sehr verschiedenartige Betriebe, von dem einfachen Gesellschafterunternehmen bis zur Aktien- und Kommanditgesellschaft, von Vereinen bis zu Genossenschaften, Zünften und Vergewerkschaften. Sie werden aber fast alle von den gleichen kapitalistischen Grundformen geleitet. Eine Ausnahme machen lediglich die Genossenschaften, die wir wegen des geringfügigen Anteils nicht ausnehmen. Sie repräsentierten 1805 nur 0,1 Proz. der Betriebe und 0,2 Proz. des Personals, 1907: 0,4 Proz. der Betriebe und 0,3 Proz. des Personals.

Auffällig stark ist vor allem die Vermehrung der öffentlichen Betriebe (Reich, Staat, Gemeinden und andere öffentliche Korporationen), deren Anteil der Betriebe sich seit 1805 verdreifacht und des Personals verdoppelt hat. Dabei sind die Betriebe der Eisenbahnen, Post, Telegraphie und Telephonie, des Heil-, Unterrichts- und Gesundheitswesens nicht in diesen Zahlen eingeschlossen, von Eisenbahnen, Post, Telegraphie und Fernsprechwesen sind nur die Werkstätten gezählt, ebenso von den Fachschulen. Daß sich trotzdem eine so starke Zunahme der öffentlichen Betriebe ergibt, ist gewiß eines der charakteristischsten Merkmale der jüngsten Gewerbeentwicklung. Freilich will diese Zunahme wenig bedeuten gegenüber der Ausdehnung des kapitalistischen Betriebes, der die Einzelunternehmungsform und deren Personalanteil am weitesten zurückgedrängt hat. Dabei scheint die Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung die entwicklungsfähigste aller Unternehmungsformen zu sein; hat sich doch ihre Betriebsziffer seit 1805 verdreifacht und ihr Personal verdreifacht. Eine solche Entwicklung hat keine der übrigen Formen aufzuweisen.

Betrachten wir nun die Veränderungen der Unternehmungsformen in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe näher, so ergibt sich im Vergleich zu den Ergebnissen von 1805 folgendes Bild:

	1895		1907		Davon Arbeiter
	Betr.	Person.	Betr.	Person.	
Gesellschafterbetriebe überhaupt	88202	470745	108102	651402	620024
Davon mit Einzelinhabern	84787	391055	102216	473784	465323
mit mehreren Gesellschaftern	3108	8005	5886	124021	101761
von Vereinen	25	671	60	830	891
Kommanditgesellschaften	84	1795	56	857	8419
Aktiengesellschaften	48	5031	121	18736	17079
Kommanditges. auf Ver.	9	870	7	1021	941
Einzeltr. Gesellsch.	18	181	84	1415	1063
Genossch. in beschr. Haft.	22	1072	312	15200	13903
Zünfte	2	7	—	—	—
ber. Genossch.	—	—	2	31	28
and. Genossch.	18	142	6	204	192
andere private Unternehmungen	89	471	79	1210	1010
Davon von Gemeinden	21	121	60	1000	982
and. form. Körpersch.	68	350	19	210	228
einem Staat	10	474	—	—	—
von and. öff. Körpersch.	—	—	25	533	489

Auch in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe ist der Anteil der Einzelinhaberbetriebe zurückgegangen, nämlich von 93,5 auf 93,0 Proz. der Gesellschafterbetriebe und von 82,0 auf 71,8 Proz. ihres Gesamtpersonals. Dagegen ist der Anteil der übrigen privaten Unternehmungsformen gestiegen von 8,4 auf 6,0 Proz. der Betriebe und von 16,3 auf 26,7 Proz. des Personals. Der Anteil der öffentlichen Betriebe stieg von 0,1 auf 0,4 Proz. der Betriebe und von 0,8 auf 1,5 Proz. des Personals. Das Entwicklungsbild der Unternehmungsformen in der Holzindustrie weicht nur graduell von dem Gesamtbild etwas ab. Die Richtung der Entwicklung ist die gleiche, nämlich die Zurückdrängung des Einzelunternehmers durch die verschiedenen Formen des Gesellschaftskapitals und durch die öffentlichen Betriebe. Naturgemäß spielt der öffentliche Betrieb in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe eine erheblich geringere Rolle, als beispielsweise in der Licht-, Kraft- und Wasserversorgung, im Baugewerbe, in der Steinbruchindustrie, im Bergbau und vor allem im Verkehrswesen. Immerhin ist es auffällig, daß es in der Holzindustrie insgesamt 454 öffentliche Betriebe mit einem Personal von 10 150 Köpfen (1907) gibt, davon allein 275 Betriebe der Bundesstaaten mit einem Gesamtpersonal von 7118 Köpfen, darunter 6794 Arbeitern. Die Lösung dieses Rätsels ist darin zu finden, daß die Betriebszählung auch die Strafanstaltsbetriebe, soweit sie für eigene Rechnung produzieren, also die Arbeitskräfte der Strafanstalten nicht an fremde Unternehmer verpackten, als öffentliche Betriebe zählt. Danach dürfte es sich bei den Betrieben der einzelnen Bundesstaaten also im wesentlichen um Strafanstaltsbetriebe handeln.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnen die obigen Ziffern natürlich eine ganz andere Bedeutung. Denn es ist ein erheblicher Unterschied, ob es sich um das Wachstum freier Gewerbebetriebe oder um dasjenige von Strafanstaltsbetrieben handelt. Hiernach wäre zunächst eine erhebliche Zunahme der Strafanstaltsarbeit in eigener Regie der Anstaltsleitungen anzunehmen. Das Gesamtpersonal aller bundesstaatlichen Betriebe stieg von 135 157 auf 317 382 Köpfe (um 134,0 Proz.), dasjenige in der Holzindustrie von 2700 auf 7118 Köpfe (um 157,0 Proz.). Die Holzindustrie wurde also bei der Aus-

dehnung der eigenen Regiarbeit in den Strafanstalten bevorzugt. So wünschenswert die Beseitigung der Strafanstaltsproduktion für fremde Rechnung und der Uebergang zur Produktion in eigener Regie ist, so unerfreulich muß es bezeichnet werden, daß sich dieser Uebergang einseitig zuungunsten einer einzelnen Industrie vollzieht. Eine nähere Prüfung der einzelnen Branchen in der Holzindustrie, welche bei diesen bundesstaatlichen Betrieben in Betracht kommen, ergeben folgende Ziffern für 1907.

	Betriebe	Personen	davon Arbeiter
Holzgerichtung	47	862	809
Glatte Holzwaren	110	3601	3461
Böttcherei	5	49	47
Korbmacherei	44	1064	1004
Sonstige Flecherei	44	991	942
Dreh- und Schnitzwaren	9	108	99
Rämme, Bürsten, Stöcke, Schirme	16	445	482

Die größere Hälfte des Personals (150,7 Proz.) wird also mit der Anfertigung glatter Holzwaren beschäftigt (Tischlerei usw.); 29 Proz. mit Korbmacherei und Flecherei; 12,1 Proz. mit Holzgerichtung, 6,2 Proz. mit der Herstellung von Bürsten, Rämmen, Stöcken und Schirmen und 2,0 Proz. mit Böttcherei- und der Anfertigung von Dreh- und Schnitzwaren. Es ist hier natürlich nicht der Platz, das Problem der Strafanstaltsarbeit in größerer Breite aufzurollen; für uns handelt es sich im wesentlichen darum, die wahre Bedeutung der Zunahme der öffentlichen Betriebe klarzustellen. Auf die Entwicklung der Gefängnisarbeit wird später einmal im besonderen, nachdem eingehendere Zahlen vorliegen, zurückzukommen sein. Die übrigen öffentlichen Betriebe treten an Bedeutung weit zurück.

Von Interesse ist noch besonders, daß die wenigen Zünftebetriebe, die 1805 noch in der Holzindustrie gezählt wurden (2 Betriebe mit 7 Personen) 1907 völlig verschwunden waren. Die Zünfte können nach § 81 b Biff. 5 zur Förderung des Gewerbebetriebs der Zünfte mitglieder einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb einrichten. Im ganzen Reiche wurden 1907 über 164 Zunftbetriebe mit 1514 Personen, in der Holzindustrie kein einziger solcher Betriebe gezählt. Auch in den übrigen Gewerbegruppen, wo Zunftbetriebe bestehen (Metallerzeugung 1, Leuchtstoffindustrie 4, Textilindustrie 3, Lederindustrie 10, Nahrungsmittelindustrie 80, Bekleidungsindustrie 2, Reinigungsgewerbe 6, Baugewerbe 4, Handelsgewerbe 16, Versicherung 70, Verkehrsgewerbe 1, Gastwirtschaftsgewerbe 4), handelt es sich außer der Versicherung meist um Kleinbetriebe, denn die Durchschnittszahl des Gesamtpersonals beträgt nur 0,2 Köpfe. Diese Art Handwerksbetriebe hat also ein völliges Glaslo erlitten.

Wegen den kapitalistischen Fortschritt ist kein Kraut gewachsen. Das zeigt sich aus allen Ergebnissen der Berufs- und Gewerbeentwicklung des Jahres 1907 mit größter Deutlichkeit. Die Nachfrucht dieser kapitalistischen Entwicklung ist das Wachstum der Gewerkschaftsbewegung, von welchem wir ja die erfreulichsten Beweise haben.

Eine neue Gewerkschaftsgeschichte.

Unsere modernen Gewerkschaften blicken auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte zurück. Verfügen wir auch nicht über riesenhafte Organisationen, so ist es doch noch nicht sehr lange her, daß wir, ein kleines Häuflein, keinen Augenblick vor dem Schicksal sicher waren, von den übermächtigen feindlichen Mächten, die sich gegen uns wandten, erdrückt zu werden. Solche Zeiten aufregenden Kampfes, bei welchen es sich meist um Sein oder Nichtsein der Organisation handelt, konzentrieren die gesamte Aufmerksamkeit der führenden Kräfte auf die unmittelbar zu erfüllenden Aufgaben. An die systematische Sammlung des sich häufenden Materials ist wohl in den seltensten Fällen gedacht worden. Wer konnte auch ahnen, daß die Entwicklung der Gewerkschaften einen so großartigen Verlauf nehmen würde, wie er tatsächlich in kurzer Zeit eingetreten ist. Noch weniger als an die Zukunft dachte man der vergangenen Zeit. Ueber die historischen Zusammenhänge, die letzten Endes zur Bildung der Gewerkschaften geführt haben, ließ man sich keine grauen Haare wachsen. Der Augenblick nahm die ganze Kraft der tätigen Männer in Anspruch.

Zunächst sind mit der Ausdehnung der Organisationen auch ihre Aufgaben gewachsen. Seitdem man aber nicht mehr gewissermaßen von der Hand in den Mund lebt, hat sich auch unser Gesichtskreis erweitert. Das bringt es mit sich, daß wir in stärkerem Maße das Bedürfnis empfinden, uns in zusammenhängender Weise über das Werden der Organisation zu unterrichten. Hat die vorausgegangene Generation der Materialsammlung keine große Bedeutung beigemessen, so legen wir Wert darauf, zu verhindern, daß unsere Nachkommen uns nicht den gleichen Vorwurf machen. Zugleich sind wir darauf bedacht, die Fehler vergangener Tage, soweit es geht, gutzumachen, indem wir eifrig auf Materialien zur Verbilligung unserer Archive fahnden. Ganz von selbst kommt es uns zum Bewußtsein, daß man, um die modernen Gewerkschaften lehren zu lernen, nicht nur ihren Werdegang bis zum Gründungsstadium zurückverfolgen darf, sondern daß man auch die weiter zurückliegenden Epochen durchforschen muß, um ihre Bedeutung ganz zu erfassen.

Der gegenwärtige Stand der Gewerkschaftsbewegung bringt es mit sich, daß das Bedürfnis, eine Geschichte der Organisation zu besitzen, sich gleichzeitig an den verschiedensten Stellen äußert. In den letzten Jahren sind eine ganze Reihe von Monographien über einzelne Verbände erschienen. In anderen Organisationen, so auch in unserem

Deutschen Holzarbeiterverband, befindet sich die Verbandsgeschichte in der Vorbereitung. Diese Gewerkschaftsliteratur hat nun eine wertvolle Bereicherung erfahren durch Otto Gues Geschichte der Bergarbeiter, von welcher nun der erste Band vorliegt. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort, daß er den Versuch unternommen habe, eine allgemeine Geschichte der Bergarbeiter von ihrem ersten Auftreten bis in die Neuzeit zu schreiben. Er habe alle ihm bekannt gewordenen einschlägigen kulturhistorischen, technisch-wirtschaftlichen, rechtsgeschichtlichen und staatspolitischen Tatsachen zu einem Hintergrund gruppiert, auf dem er die Persönlichkeit des Bergknappen hervortreten lassen wollte. Das ist eine Aufgabe, die ihm unseres Erachtens in vorzüglicher Weise gelungen ist. Eine ungeheure Menge von Material steckt in dem 455 Seiten starken Bande. Die Unmenge von im Text verstreuten Quellennachweisen lassen erkennen, daß der Verfasser über eine riesige Belesenheit verfügt. Aber er beherrscht auch den Stoff in einer Weise, die es ihm gestattet, den Gegenstand so zu behandeln, daß das Buch mit vollem Genuß und Verständnis auch von solchen Leuten gelesen werden kann, die sonst keine Verbindung mit dem Bergbau haben. Gues Buch bietet im Grunde mehr, als es verspricht, es ist nicht nur eine Geschichte der Bergarbeiter, sondern ein gutes Stück allgemeiner Kulturgeschichte, das er zur Darstellung bringt.

Gues führt seine Leser in die vorperschiedliche Zeit zurück; er zeigt uns, daß es schon in der Steinzeit Bergarbeiter gegeben hat, die unterirdische Räume angelegt haben, um Feuerstein, das Material für Werkzeuge der damaligen Zeit zu gewinnen. Auch der Salzbergbau reicht weit in die Urgeschichte der Menschheit zurück. Im Altertum wurde der Bergbau zumal der auf die Gewinnung von Edelmetallen gerichtete, durch Sklaven betrieben, die zum Vorteil des Landesherrn bzw. des Fürsten zur Arbeit angehalten wurden. In den entlegenen Gebieten des römischen Weltreiches gab es aber auch private Bergwerksbetriebe, in welchen neben Sklaven auch schon halbfreie Bergarbeiter beschäftigt wurden. Die Bergarbeit galt damals als schimpflich, und Verbrecher, insbesondere auch Heber, wurden zur Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt. In dem Maße als die Bergwerksarbeit schwieriger wurde und höhere technische Fertigkeit beanspruchte, wuchs die Zahl der freien Bergarbeiter. Auch in Deutschland, in dessen südlichen Teilen schon von den Römern Bergbau betrieben wurde, waren, so lange

*) Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiterverhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit. Von Otto Gue. Stuttgart, Verlag von F. S. B. Dieckmann.

zum Bergwerksbetrieb nur geringe Fertigkeiten erforderlich waren, die Bergleute ebenso wie die übrigen zum Fronhof gehörigen Handwerker Hörige, die neben der Forderung besonders von Eisenerz auch das Schmelzen und Schmieden zu besorgen hatten. Die höhere berufliche Fertigkeit, die sich die Knappen mit der steigenden Entwicklung des Bergbaues aneigneten, führte auch hier zur allmählichen Beseitigung der Leibeigenschaft. Später erstritten sich die Bergleute sogar besondere Vorrechte, da die Fürsten als Besitzer des Regals für den Edelmetallbergbau ein Interesse daran hatten, geübte Knappen ins Land zu rufen und sie sich zu erhalten. Sie erstritten sich insbesondere voller Freizügigkeit, deren sie auch bedurften, um in abgelegenen Gegenden Erzlager zu finden und zu erschließen. Dementsprechend wuchsen sich solche Bergarbeiterkolonien zu volkreichen Städten aus, so daß der Bergmann im Mittelalter ein wichtiges Element für den Kulturfortschritt bedeutete. In dieser Blütezeit des Bergbaues schufen sich die Knappen ihr eigenes Recht. Auch die Untersützungseinrichtungen, aus welchen sich später die Knappschaftskassen entwickelten, haben sich die Bergleute selbst geschaffen und lange Zeit hindurch allein verwaltet.

Als sich der Kapitalismus im Bergbau breit machte, eine Scheidung zwischen den Bergarbeitern und den Besitzern der Bergwerke, den „Gewerken“, eintrat, verschlechterte sich auch die Lage der Bergarbeiter. Eine weitere Verschlechterung wurde verursacht durch die Verminderung der Ergiebigkeit des Bergbaues; dazu kam, daß die Landesfürsten, deren Macht im 16. und 17. Jahrhundert eine starke Steigerung erfahren hatte, die Privilegien der Bergleute gewaltsam beseitigten. blieb ihnen auch die persönliche Freiheit, so unterschied sich ihre wirtschaftliche Lage kaum von der der Bergsklaven des Altertums. In einem besonderen Kapitel wird der Kohlenbergbau behandelt, der sich viel später und auch in anderer Weise als der Erzbergbau entwickelt hat. Als Anhang sind dem Buch einige Abbildungen aus dem Bergbau im Mittelalter sowie einige alte Urkunden beigegeben.

Otto Gue hat mit seinem Buch ein bedeutungsvolles Werk vollbracht. Es ist wohl in erster Linie den Bergarbeitern gewidmet, doch soll es, wie es im Vorwort heißt, auch „außerhalb der Bergarbeiterschaft das Verständnis für die große Kulturarbeit des Knappen fördern“. Soffentlich findet es in der Gesamtarbeiterschaft den großen Leserkreis, den es verdient. Im zweiten Band, der bald erscheinen soll, wird die Organisation der Bergarbeiter eine eingehende Schilderung erfahren.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Eisflöhen, Maschinisten und Gießarbeitern nach Buer i. Westf. (Dörpinhaus), Delmenhorst (Wagenfabrik Köries), Emden, Eisenberg (Christlicher), Freiberg i. S. (Wöbelfabrik Gustav Heinrich), Hameln (Norddeutsche Automobilfabrik), Herford (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik Niebaum u. Gutenberg), Kaiserslautern (Ekel), Kleinenbröck, Mülln in Lauenb. (Frees), Mühlhausen i. Thür. (Weichelt u. Seiffert), Mühlhausen i. S., Neu-Isenburg (Wittich), Nadeberg, Nassau, Seeberg, Stolp in Pomern, Linz a. Donau (Wöbelfabrik Müller).

Flavierarbeitern nach Braunschweig (Zetter u. Winkelmann), Liegnitz und Schmöln (S.-A.).

Wöbelfabrikanten nach Zürich (Wiederkehr u. Scheller).

Stuhlbauern nach Br.-Holland.

Robbmachern nach Rheinfelden in der Schweiz.

Drechsler nach Stolp i. Pom., Neupaka i. Böhmen.

Knopfmachern nach Frankenhäusen.

Stellmachern und Wagenbauern nach Delmenhorst, Nassau, Schöttmar.

Was sie wollen!

n. Herr Stegerwald, der christliche Generalsekretär, hat, wie der „Holzarbeiter“ berichtet, jüngst in einer Anzahl Städte Westdeutschlands „imposante“ christliche Gewerkschaftsversammlungen abgehalten, worin er über die christlichen Gewerkschaften in den Strömungen der Gegenwart rebete. Was der Herr Generalsekretär rebet oder schreibt, zeichnet sich stets durch einen hohen Grad von Unklarheit aus. Das mag an der Gedankenwirrennis des Herrn Generalsekretärs liegen, vielleicht aber noch mehr an der Unmöglichkeit, das innerlich unwahre Wesen der christlichen Gewerkschaften zu rechtfertigen, wobei man eben aus den Zweideutigkeiten, Jesuitereien und Widersprüchen nicht herauskommt. Daran fehlt es nun auch in der Rede nicht, die Herr Stegerwald in den „imposanten“ Gewerkschaftsversammlungen in Süddeutschland gehalten hat. Aber bei einiger Anstrengung kommt man doch dahinter, was der Grund und das Ziel der reichlich krausen Gedankengänge des Herrn Generalsekretärs sind. Er beklagt sich, nachdem er zum tausendsten Male das Lied von der „Unabhängigkeit“ und „Selbständigkeit“ seiner Gewerkschaften gesungen hat, daß weite bürgerliche Kreise der Sozialdemokratie direkt in die Hände arbeiteten. Auch weite Arbeitgeberkreise, die für die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Jahrzehnten Großes geleistet hätten, machten sich über das, was künftig werden soll, keinelei Kopfschmerzen. Die Sozialdemokratie sage, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter unüberbrückbare Gegensätze beständen, die nur durch die sozialistische Wirtschaftsordnung, die mittels des Klassenkampfes zu erstreben sei, behoben werden könnten. Die christliche Gewerkschaftsbewegung sähe in der heutigen Wirtschaftsordnung keine schlechtere als in der sozialistischen. Die christlichen Gewerkschaften räumten den privaten Unternehmern weitgehende Funktionen und eine angemessene Stellung im Wirtschafts- und Gesellschaftsorganismus ein. Zweifellos beständen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter gegensätzliche Interessen. Die Kämpfe um deren Ausgleich betrachteten die christlichen Gewerkschaften nicht als Klassenkampf, sondern sie erstrebten damit eine gerechtere Verteilung des Ertrages der Produktion mit dem Ziele ihrerseits, an einer größeren Klassenverbändigung mitzuwirken. Trotz dieser grundsätzlich stark voneinander abweichenden Wertung des Unternehmertums hielten heute viele Unternehmerkreise die christlichen Gewerkschaften für schlimmer als die sozialdemokratischen. Auch in den Kreisen der Staatsmänner herrsche gegenüber der Sozialdemokratie eine völlige Ziel- und Richtungslosigkeit. In Berlin ermäge man, wie durch Arbeitswilligenschulung die Sozialdemokratie in Schach gehalten werden könne, während zur gleichen Zeit süddeutsche Staatsmänner in derselben Sozialdemokratie eine großartige Bewegung sähen. Das sei die reinste Ironie in der Weltgeschichte. Und in solchen Situationen verlange man dann Zielklarheit und Grundhaftigkeit von den breiten Volksmassen. Mit Weshen gegen die Sozialdemokratie, die die Arbeiterbewegung allgemein trafen, schaffe man keinen anderen Geist, damit erziele man keine Gesinnungspflege. Diese aber sei nötig und lasse sich nur dadurch herbeiführen, daß man in den Kreisen der Staatsmänner und Unternehmer, sowohl in vaterländischer wie wirtschaftlicher Hinsicht sich einmal darüber klar werde, was man wolle.

Es muß schon ein sehr harmloses Wesen sein, dem die Vorgänge der letzten Zeit immer noch nicht gelehrt haben, was man in den Kreisen der Regierung und der bürgerlichen Parteien will. Man jemand einen Zweifel darüber haben, daß die Konservativen, die Ultramontanen und die Nationalliberalen, daß Wilhelm II. und seine Bethmänner lieber heute als morgen der Sozialdemokratie samt

der zu ihr haltenden Gewerkschaftsbewegung den Garau machen? Also, was die Staatsmänner und Unternehmer wollen, das weiß jedermann. Und auch Herr Stegerwald weiß es, schon aus dem Grunde, weil er und die Seinen genau dasselbe wollen, wie die Bethmann Hollweg, die Seydebrand, die Bramer und Bued. Allerdings zwischen Wollen und Können ist ein weiter Raum, und auf diesem Raum liegt allerhand Ungewisses, Bedenkliches, Gefährliches. Und das ist es, was die großen und kleinen Gesellschaftsleiter von Seydebrand bis Stegerwald ärgern, schwanken und fragen läßt. Kein Zweifel, daß die christlichen Gewerkschaften ihre unsauberen Hände zu dem löblichen Werke der Befreiung der Menschheit von der Plage der Sozialdemokratie bieten würden. Sie kommen ja nicht hoch, so lange es eine sozialistische Arbeiterbewegung gibt; ihre Führer bleiben Größen ersten Ranges, so lange sie nichts sind, als der Nachtrag vom großen Proletariatsheere, das unter der roten Fahne einhermarschiert; die Herren Giesberts, Schiffer und Genossen bleiben arme Schächer, die als Handlanger des Zentrums nichts tun können, ohne gewiß zu sein, daß sie der sozialistischen Rute verfallen um als Volks- und Arbeiterfeinde gestraft zu werden. Die Herren wissen, daß ihr Kredit bei den Arbeitern sichtlich im Schwinden ist, deshalb schmeicheln sie den Unternehmern und Staatsmännern, empfehlen sich als die Gutgesinnten, heulen über die Verderbtheit der Sozialdemokratie und fragen die Bethmann und Seydebrand, die Struborff und Bued: Was wollt Ihr tun, um der roten Wirtschaft ein Ende zu machen — wir, die Christlichen, tun mit! Gegen Umsturz- und Ausschauungsehe, die die Arbeiterbewegung allgemein treffen, haben die Christlichen, wie Herr Stegerwald kundgibt, Bedenken, aber wenn es gelänge, die Noten allein zu treffen, dann wären sie dabei. Das schafft „Gesinnungspflege“, das würde die christlichen Herren erquicken und sie stärken in dem schweren Verufe, Staat und Gesellschaft zu erretten.

Im Reichstage hat der Philosoph auf dem Kanzlerstiche die Regierung dagegen verwahrt, daß sie bereit sei, mit Ausnahmegeetzen vorzugehen, aber er hat doch angedeutet, wie es möglich sei, in den Rahmen der allgemeinen Gesetzgebung, in das Strafgesetz, in die Strafprozedurordnung und die Reichsversicherungsordnung Bestimmungen einzufügen, die dem sozialistischen Geist in der Arbeiterbewegung entgegenwirken, also wie Ausnahmegeetze wirken sollen — zumal wenn Polizei und Gerichte mitwirken, daß jene Bestimmungen am „tauglichen Objekt“, d. h. bei Personen in Anwendung kommen, die umstürzlerischer Gesinnung verdächtig sind. Die Christlichen werden zunächst noch einige Bedenken tragen, solchen Plänen ihre Zustimmung zu geben, da sie fürchten müssen, trotz ihrer guten Gesinnung gelegentlich den Schlingen derartiger Bestimmungen zu verfallen. Aber nur Geduld: beim Zentrum ist das Verlangen, der Sozialdemokratie den Hals umzudrehen, derartig ausgeprägt, daß es nicht davor zurückschrickt, seine Hand zur Strangulierung der sozialdemokratischen Agitation zu leihen. Das führende Blatt des bayerischen Zentrums, die „Münchener Postzeitung“ meint, eine neue Umstürzvorlage würde im Reichstage unter keinen Umständen eine Mehrheit finden, wohl aber sei es möglich, daß die Mehrheit des Reichstages sich bereit zeigen werde, in das Strafgesetz schärfere Bestimmungen gegen die verheerende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren einzufügen. „Was der Reichskanzler“, so schreibt das Blatt, „über seine Absichten mitgeteilt hat, entspricht nicht im geringsten einer Umstürzvorlage. Es soll kein Ausnahmegeetz geschaffen werden, sondern ein allgemeines Recht, das gewisse allgemeine, ohne Rücksicht auf die politischen Zwecke als strafwürdig anerkannte Handlungen unter Strafe stellt.“

Das genannte Zentrumblatt hat allerdings einige Bedenken, daß die ultramontanen Arbeiter sich nicht so ohne weiteres diesen Plänen anschließen, da sie fürchten könnten, von solchen Bestimmungen ebenfalls getroffen zu werden. Aber, so meint das Blatt, die katholischen, dem Zentrum angehörenden Arbeiter würden bei genügender Aufklärung über die Sachlage es mit Freuden begrüßen, wenn die Sozialdemokratie gezwungen wird, sich von der Betätigung ihrer pöbelhaften Verkehrsmannieren, ihrer wüsten Schmähsucht gegen Andersdenkende, ihrer niederträchtigen und gemeinen Heke gegen Fürsten und Staatsgewalt und ihres schamlosen Terrorismus einige Reserven aufzuerlegen.

Nun weiß Herr Stegerwald und sein Gefolge hoffentlich, was die maßgebenden Kreise wollen. Und er und die Seinen werden, zumal wenn von M.-Stadbach aus die vom Zentrum gewünschte „genügende Aufklärung“ folgt, frohen Mutes einschreiten in die Reihen der Bethmann Hollweg, Seydebrand und Bued. Also auf zur Sozialistenhaß! Wir wollen sehen, wer dabei auf der Strecke bleibt!

Soziales.

Die Entwicklung der Tarifverträge seit 1903.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat sich der Mühe unterzogen, die Tarifvertragsstatistiken seit 1903 zu einem Vergleich einander gegenüberzustellen. Freilich sind diese Vergleiche nicht so ganz einfach und unbedingt zutreffend, denn die Aufzeichnungen aus den ersten Jahren der Tarifstatistik sind recht spärlich, auch sind die Bearbeitungen der einzelnen Jahre nicht nach gleichen Grundsätzen erfolgt.

Zuerst hat die im Jahre 1903 errichtete „Abteilung für Arbeiterstatistik des Statist. Statist. Amtes“ die planmäßige Sammlung und Bearbeitung der Tarifverträge in die Hand genommen.

Von dieser Seite sind in den Jahren 1903 und 1905 Statistiken über Zahl und Inhalt der bestehenden Tarifverträge aufgenommen. Seit 1906 werden alljährlich die neu abgeschlossenen Verträge nach Geltungsbereich (Zahl der Betriebe und Arbeiter) und Inhalt bearbeitet. Zu diesen Feststellungen werden seit 1907 an die vertragsschließenden Organisationen Fragebogen ausgegeben. Dagegen werden jetzt Zusammenstellungen über Zahl und Geltungsbereich der jeweils am Jahreschlusse gültigen Tarifverträge nur nach den summarischen Angaben der Organisationen, in erster Linie der freien Gewerkschaften, gemacht. Dadurch sind natürlich Doppelzählungen durch mehrere Organisationen möglich.

Das Ziel auf dem Gebiete der Tarifstatistik muß sein: eine alljährliche Feststellung der bestehenden Tarifgemeinschaften nach Umfang und Inhalt, wie solche Bearbeitung für unser Verbandsgebiet schon heute im Jahrbuch erfolgt. Immerhin lassen aber auch die vorhandenen Angaben interessante Vergleiche zu. Vor allem aber läßt sich deutlich der Aufstieg der Arbeiterklasse zu kürzerer Arbeitszeit und höheren Löhnen erkennen.

An Tarifverträgen überhaupt wurden bei der ersten Aufnahme im Jahre 1903 nur 882 gezählt, 1905 dagegen bereits 1573. Ende 1906 war diese Zahl bereits auf 3584 Verträge angewachsen, denen 817 445 Arbeiter unterstanden. Da hiermit wohl schon alle Großstädte erfasst waren, stieg in den nächsten Jahren die Zahl der Verträge schneller als die der davon erfaßten Arbeiter. Ende 1909 erstreckte sich die Tarifstatistik des Statist. Amtes auf 6578 Tarife für 187 214 Betriebe mit 1 107 478 Arbeitern, das sind etwa 10,5 Proz. der 10 518 650 in Industrie und Handel überhaupt beschäftigten Arbeiter.

Interessant ist die Verschiebung der vertraglichen Arbeitszeit im Laufe der Jahre, wie diese nachstehend zum Ausdruck kommt:

- 1903: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 91,1 Prozent der Tarife, längere Arbeitsdauer 8,9 Prozent der Tarife.
- 1905: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 73,5 Prozent, längere Arbeitsdauer 8,8 Proz., unbestimmt 18,2 Prozent der Tarife.
- 1906: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 85,9 Prozent, längere Arbeitsdauer 11,6 Proz., unbestimmt 2,5 Prozent der Tarife.
- 1907: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 94,6 Prozent, längere Arbeitsdauer 5,4 Proz. der Arbeiter.
- 1908: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 90,2 Prozent, längere Arbeitsdauer 3,2 Proz., unbestimmt 6,7 Prozent der Arbeiter.
- 1909: Arbeitsdauer bis zu 10 Stunden täglich: 80,2 Prozent, längere Arbeitsdauer 6 Proz., unbestimmt 4,8 Prozent der Arbeiter.

Sind diese Prozentziffern auch nicht streng statistisch vergleichbar, da die Ziffern bis 1906 sich auf die Zahl der Tarife, die von 1907 ab sich auf die Zahl der Arbeiter erstrecken, und weiterhin die Ziffern von 1908 ab nur die im Berichtsjahre in Kraft getretenen Tarife betreffen, so läßt sich doch schon aus dieser Zusammenstellung unzweifelhaft das Streben nach Ausmerzung der längeren Arbeitszeit erkennen.

Noch stärker würde diese Tendenz zutage treten, wollte man diese Vergleiche auf die Arbeitszeiten von 0 und 9½ Stunden ausdehnen. Die Fortschritte auf diesem Gebiete werden sich immer mehr unter der 10-Stundengrenze abspielen, während andererseits immer wieder tarifliches Neuland mit zunächst langer Arbeitszeit gewonnen wird.

Eine ähnliche Entwicklung zeigen die Stundenlohnätze. Es waren vereinbart für männliche Arbeiter:

- 1903 (meist Baugewerbe): über 45 Pf. Stundenlohn hatten 38,0 Proz.; zwischen 35 bis 45 Pf. hatten 33,7 Proz. und einen solchen bis zu 35 Pf. hatten 28,3 Proz. der Tarife.
 - 1905 (nur Baugewerbe): über 45 Pf. Stundenlohn hatten 38,6 Proz.; 36 bis 45 Pf. hatten 40,2 Proz. und bis zu 35 Pf. hatten 21,2 Proz. der Tarife.
 - 1906: über 45 Pf. Stundenlohn hatten 37,1 Proz.; von 36 bis 45 Pf. hatten 31,9 Proz. und bis zu 35 Pf. hatten nur 30,7 Proz. der Arbeiter.
 - 1907: über 45 Pf. Stundenlohn hatten 45,3 Proz.; von 36 bis 45 Pf. hatten 39,3 Proz. und bis zu 35 Pf. hatten 14,4 Proz. der Arbeiter.
 - 1908: über 45 Pf. Stundenlohn hatten 42,1 Proz. der gelernten und 22,5 Proz. der ungelerten Arbeiter; von 36 bis 45 Pf. hatten 32,2 Proz. der gelernten und 29,5 Proz. der ungelerten Arbeiter und bis zu 35 Pf. hatten 25,7 Proz. der Gelernten und 47,0 Proz. der Ungelernten.
 - 1909: über 45 Pf. Stundenlohn hatten 50,9 Proz. der Gelernten und 23,4 Proz. der Ungelernten Arbeiter; zwischen 36 bis 45 Pf. hatten 33,1 Proz. der Gelernten und 41,7 Proz. der Ungelernten und bis zu 35 Pf. hatten 11,6 Proz. der Gelernten und 34,9 Proz. der Ungelernten.
- Für Arbeiterinnen wurden Stundenlöhne vereinbart:
- 1908: Mehr als 30 Pf. pro Stunde hatten 1,8 Proz. der Gelernten und 0,7 Proz. der Ungelernten. 21—30 Pf. hatten 29,4 Proz. der Gelernten und 11,3 Proz. der Ungelernten. 11—20 Pf. hatten 33,7 Proz. der Gelernten

und 43,2 Proz. der Ungelernten. Unter 10 Pf. hatten 35,1 Prozent der Gelehrten und 44,4 Proz. der Ungelernten. 1900: Mehr als 80 Pf. Stundenlohn hatten 42,4 Proz. der Gelehrten und 1,1 Proz. der Ungelernten. 21-30 Pf. hatten 33,1 Proz. der Gelehrten und 48,3 Proz. der Ungelernten. 11-20 Pf. hatten 24,5 Proz. der Gelehrten und 40,8 Proz. der Ungelernten und unter 10 Pf. nur 10,2 Proz. der Ungelernten.

Auch hier ist ein erhebliches Anwachsen der höheren Lohnklassen und ein Zurücktreten der niedrigeren Lohnklassen unverkennbar. In eingehenderen Uebersichten reicht indes diese Statistik aus den bereits eingangs erwähnten Gründen nicht aus. Wieviel wertvoller wäre eine solche Statistik, die über Arbeitsdauer und Arbeitslöhne im gesamten Tarifbestand vollen Aufschluss gibt.

Das Jahr 1910 mit seiner gewaltigen Lohnbewegung wird die im Vorstehenden skizzierte Entwicklung zur tariflichen Festlegung kürzerer Arbeitszeit und höheren Lohnes wesentlich beschleunigen. Dazu kommt, daß die Fassung der Verträge eine klarere und bestimmtere wird. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der Wert eines Tarifvertrages nicht allein von den materiellen Zugeständnissen, sondern ganz wesentlich auch von den sonstigen Bestimmungen abhängt. Die künftige Tarifstatistik wird ein vordem gewerkschaftlichen Einflusses sein.

Deutscher Heimarbeitertag.

Der Aktionsausschuß für den Heimarbeitertag verbietet folgende Einladung:

Das Hausarbeitsgesetz steht vor der Entscheidung. Der Bericht der Reichstagskommission liegt vor. Die zweite Lesung im Reichstag wird bald nach Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden. Was in ihr beschlossen wird, wird voraussichtlich in der dritten Beratung bestätigt werden. Dann hat der Bundesrat das letzte Wort. Ist das Gesetz aber zustande gekommen, so ist sicher damit die Regelung der Hausindustrie auf lange Zeit hinaus abgeschlossen. Es gilt daher, in letzter Stunde die Wünsche und Forderungen, die die Heimarbeiter und ihre Freunde an die Gesetzgebung haben, noch einmal zum offenen Ausdruck zu bringen.

Der Heimarbeitertag von 1904 und die deutsche Heimarbeiterausstellung von 1906 haben den Anstoß zu dem Hausarbeitsgesetz gegeben, das Ende 1907 dem Reichstag vorgelegt worden ist und somit volle drei Jahre bis zur Entscheidung gebraucht hat. Die Regelung der Hausarbeit nach den Beschlüssen der Reichstagskommission erscheint in wichtigen Punkten unzulänglich; daher sind wir der Ueberzeugung, daß im Rahmen dieses Gesetzes noch manche Verbesserungen Platz greifen müssen, soll wirksam den schweren Nöten der Heimarbeiter gesteuert werden. Um solche Verbesserungen vorzuschlagen und an Reichstag und Bundesrat zu bringen, laden wir Vertreter der Heimarbeiter aller Berufszweige und Freunde der Heimarbeiter aus den bürgerlichen Ständen, die bisher schon zu gemeinsamer Arbeit wiederholt vereint waren, zu einer Kundgebung ein. Mit Vermeidung aller politischen Tendenzen, ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtungen, ist der Zweck dieser Kundgebung einzig und allein, die Wünsche und Forderungen der Heimarbeiter noch einmal zusammenzufassen und öffentlich auszusprechen.

Der Heimarbeitertag wird stattfinden am 12. Januar 1911 von 9 Uhr vormittags an in den Räumen von Kellers Neue Philharmonie, Berlin, Köpenicker Straße 96/97.

Das Hauptreferat hat Professor Dr. Wilbrandt-Lübings übernommen. Anmeldungen zu diesem Kongress nimmt entgegen das Bureau für Sozialpolitik, Berlin W. 30, Nollendorffstraße 20/30.

Eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Heimarbeiter wird der Sache dienen. Ergeht von dem Kongress eine einmütige und starke Forderung der Heimarbeiter in Stadt und Land an den Reichstag und den Bundesrat, so werden ihre Wünsche, das hoffen wir bestimmt, ihren Eindruck nicht verfehlen und das Hausarbeitsgesetz so gestalten helfen, wie es den Bedürfnissen und Räten der Heimarbeiter entspricht.

Der Aktionsausschuß:

Professor Dr. C. Franke, Margarete Behni, Ingenieur C. Verahard, Joh. Giesberts, M. d. R., C. Goldschmidt, Krüger, Joh. Sassenbach, Robert Schmidt, M. d. R., Dr. phil. Gertrud Wäumer, Frau Minna Gauer, Gertrud Wäumer, Margarete Friedenhal, Gustav Hartmann, Professor Dr. Heinrich Gerhner, Frau Geheimrat Dr. Popmann, Karl Hübsch, Paula Mueller, Frau Luise Rosengart, Gustav Sabath, M. C. Schiffer, M. d. R., Anna Schmidt, Professor Dr. Werner Sombart, Professor Dr. Robert Wilbrandt, Leopold Winter, Privatdozent Dr. Waldemar Zimmermann.

Die Nationalliberalen und die Gelben. Ueber die Stellung der Nationalliberalen zur Sozialpolitik und zu den gelben Organisationen hat sich in einer am 12. Dezember abgehaltenen Versammlung der Führer der nationalliberalen Landespartei in Bayern, Herr Tafel, in bemerkenswerter Weise ausgesprochen. Er führte in der Beziehung aus:

Sinnfälliger Sozialpolitik sind die Nationalliberalen der Ueberzeugung, daß für die nächsten zwei Jahrzehnte ein langsame Tempo in der Sozialpolitik notwendig sei. Wenn an sozialer Fürsorge etwas geschehen soll, so möge man Frauen und Kinder berücksichtigen. Koalitionsfreiheit darf nicht in Koalitionszwang ausarten. Die Nationalliberalen sympathisieren mit den gelben Gewerkschaften. Nicht nur, weil sie sich national nennen, wie auch wir, sondern, weil wir sie für befähigt halten, gegen den Terrorismus anzukämpfen, unter dem in unseren Tagen weite Kreise des deutschen Volkes leiden, und weil wir sie für geeignet halten, zum sozialen Frieden beizutragen, nach dem sich Hunderttausende heutzutage sehnen. Aus diesem Grunde wird die nationalliberale Partei in Bayern für die gelben Gewerkschaften eintreten mit allem Nachdruck, unbekümmert um die Kritik doktriner oder langjähriger Gegner."

Diese Offenbarung enthält eigentlich nichts neues, denn in Bezug auf den Ausbau der Sozialpolitik haben sich die Nationalliberalen bisher stets als unsichere Kantonsknechte erwiesen. Viele der hervorragenden Schachmacher rechnen sich auch politisch zur nationalliberalen Partei. Die Förderung der gelben Bewegung hängt mit der Feindschaft gegen die Sozialpolitik auf das Engste zusammen. Ist es also keine neue Weisheit, die Herr Tafel von sich gegeben hat, so ist doch seine Offenherzigkeit zu begrüßen. Eine Partei, die sich offiziell als Gegnerin der Sozialpolitik bekennet und die gelbe Bewegung fördern will, kann auf Sympathien in Arbeiterkreisen nicht rechnen.

Die deutschen Großstädte. Unmöglich werden die Ergebnisse der am 1. Dezember vorgenommenen Volkszählung bekannt. Insbesondere liegen nun die Resultate der Zählung in den großen Städten vor. Daraus ergibt sich, daß Deutschland zurzeit 47 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern zählt. Von diesen Städten haben 23 mehr als 200 000 und 7 Städte zählen mehr als eine halbe Million Einwohner. Außer Berlin gibt es keine Stadt, welche eine Million überschritten hat, doch ist Hamburg der ersten Million so nahe gerückt, daß es diese Ziffer bis zur nächsten Zählung erreicht haben dürfte. Das Wachstum der Großstädte ist in der letzten Periode wieder sehr ungleichmäßig erfolgt. Im allgemeinen ist aber die durchschnittliche Zunahme gegenüber den früheren Zählungsperioden zurückgefallen. Eine Ausnahme machen nur solche Städte, die ihren Bevölkerungszuwachs in der Hauptsache den in der Zwischenzeit erfolgten Eingemeindungen zu danken haben. Nachstehend geben wir die 47 Großstädte nach ihrer Größe geordnet und fügen zum Vergleich die Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1905 hinzu:

	1910	1905
1. Berlin	2 084 158	2 040 148
2. Hamburg	986 000	802 708
3. München	595 058	588 988
4. Leipzig	585 748	587 788
5. Dresden	546 882	516 096
6. Köln	511 042	428 722
7. Breslau	510 020	470 004
8. Frankfurt a. M.	411 406	384 078
9. Düsseldorf	358 788	322 411
10. Nürnberg	352 539	294 426
11. Charlottenburg	304 290	289 559
12. Hannover	290 758	250 024
13. Essen	298 000	231 360
14. Chemnitz	286 456	249 488
15. Stuttgart	285 580	240 286
16. Magdeburg	279 044	249 688
17. Königsberg	248 059	228 770
18. Bremen	246 827	214 801
19. Mynhof	236 878	153 518
20. Stettin	234 088	224 119
21. Duisburg	227 076	192 846
22. Dortmund	212 862	176 577
23. Kiel	208 846	168 772
24. Mannheim	198 870	168 608
25. Halle	180 496	169 916
26. Straßburg	178 290	167 678
27. Schöneberg	172 672	141 010
28. Altona	172 411	168 820
29. Elberfeld	170 068	162 858
30. Danzig	169 306	159 648
31. Barmen	169 019	158 080
32. Welfenkirchen	168 293	147 005
33. Kachen	156 038	144 095
34. Bosen	154 811	136 808
35. Kassel	153 878	120 467
36. Braunschweig	148 819	136 397
37. Bochum	138 829	118 464
38. Karlsruhe	138 653	111 249
39. Krefeld	129 219	110 844
40. Wlauen	121 104	105 381
41. Wilmersdorf	116 500	63 669
42. Mainz	113 245	91 179
43. Erfurt	111 498	96 549
44. Wülheim a. Ruhr	110 588	93 599
45. Wiesbaden	109 013	100 958
46. Saarbrücken	104 890	89 688
47. Augsburg	101 500	94 928

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Dresden wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pf. ab 1. Januar 1911 erteilt.

Nach der Vorschrift des Statuts hat im Monat Januar in allen Zahlstellen die Neuwahl der Lokalverwaltung und der Revisoren stattzufinden. Wiederwahl ist zulässig. Von allen Wahlen ist sofort nach ihrem Vollzug dem Verbandsvorstand Mitteilung zu machen, wobei auch die Adressen der Gewählten anzugeben sind. Die Gewählten bedürfen der Bestätigung durch den Verbandsvorstand, welche als erfolgt zu betrachten ist, wenn seitens des Vorstandes innerhalb 14 Tagen nach der Anmeldung kein Einwand erhoben wurde. Zur Anbringung etwaiger Adressenänderungen auf den Verbandsplakaten können gummierte Zettel zum Kuffleben mit dem entsprechenden Vordruck von uns bezogen werden.

Die zweite Auflage des Almanach für das Jahr 1911 gelangt Mitte Januar zum Versand. Etwa noch ausstehende Bestellungen bitten wir der Verlagsanstalt umgehend zugehen zu lassen.

Wie an anderer Stelle der heutigen Nummer zu lesen ist, findet am 12. Januar in Berlin ein Deutscher Heimarbeitertag statt, an dem eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Heimarbeiter erwünscht ist. Zweck Bescheidung des Heimarbeitertages ist der Verbandsvorstand mit den für den Deutschen Holzarbeiterverband hauptsächlich in Betracht kommenden Orten und Branchen der Hausindustrie bereits direkt in Verbindung getreten. Darüber hinaus richten wir an die Zahlstellen

an allen Orten, in denen Hausindustrie in den für unsern Verband in Frage kommenden Berufen betrieben wird, die Aufforderung zu dem Heimarbeitertag in entsprechender Weise Stellung zu nehmen und einschlägiges Material anzuschicken, bezugnehmend auch wegen der eventuellen Entsendung eines Delegierten aus den Reihen der Heimarbeiter mit uns in Verbindung zu treten. Da die Namen der Delegierten jedoch schon bis 8. Januar bei der Generalkommission angemeldet werden müssen, ist eine Beschleunigung der Sache dringend geboten.

Mitglieder ausländischer Holzarbeiterverbände, welche in Deutschland in Arbeit treten, haben innerhalb 6 Wochen ihren Hebertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband zu vollziehen. Die Lokalverwaltungen werden hierdurch ersucht, sobald die ausländischen Mitgliedsbücher der betreffenden zur Umschreibung an die Hauptkasse einzuschicken. In den Zahlstellen selbst dürfen an übertretende ausländische Mitglieder neue Mitgliedsbücher fortan nicht mehr ausgestellt werden.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Dezember ist spätestens bis zum 4. Januar an uns einzuschicken. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Berichterstattung von keiner Zahlstelle vernachlässigt werden. Als vorausgabte Arbeitslosen, Messe- und Krankenunterstützung sind bis im Monat Dezember aus der Haupt- und Lokalkasse gewährten Beträge jeweils zusammengezählt einzuschicken. Auf der Vorderseite der Monatskarte sind die Arbeitslosen am letzten Tage des Monats ihrem Berufe entsprechend aufzuführen. Auch von solchen Zahlstellen, in denen keine Fälle von Arbeitslosigkeit und gewährter Krankenunterstützung vorlagen, ist eine Monatskarte mit Angabe der am Schlusse des Monats vorhandenen Mitgliederzahl einzuschicken.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Maschinenarbeiter und ungelernete Hilfsarbeiter in allen Betrieben der Holzbearbeitung, sowie der übrigen Branchen unseres Verbandes nur in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen sind. Für die außerhalb der Werkstätten auf den Holzplätzen beschäftigten Arbeiter gilt das gleiche, d. h. für alle diese Arbeiter ist unser Verband die zuständige gewerkschaftliche Organisation. Auch in den Sägewerken sind außer den Sägemännern auch die Helfer und Plakarbeiter in den Deutschen Holzarbeiterverband aufzunehmen. Zur Vermeidung von Grenzstreitigkeiten hat der Gewerkschaftskongress in Hamburg jede unlautere Agitation, besonders unter Hinweis auf niedere Beiträge oder höhere Unterstützungen, unterlag; solche Ausnahmefälle, die aus anderen Verbänden ohne genügende Abmeldung und Regelung ihrer Verbindlichkeiten austreten oder ausgeschieden wurden, sollen zurückgewiesen werden und jeder Druck auf vorübergehend in anderen Berufen beschäftigte Gewerkschaftsmitglieder ist zu unterlassen. Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht. Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmt begrenzter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Zentralinstanzen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, sich nicht nur selbst nach diesen Kongressbeschlüssen zu richten, sondern auch anderen Verbänden gegenüber von demselben Gebrauch zu machen.

Der Verbandsrat in München hat bezüglich der in den Betrieben der Holzindustrie und der übrigen für unseren Verband zuzählenden Branchen beschäftigten jugendlichen Arbeiter beschlossen, daß die Lokalverwaltungen und Vertrauensmänner des Verbandes in allen Orten verpflichtet sein sollen, sie frühzeitig über die Bestrebungen des Verbandes aufzuklären und nach Möglichkeit als jugendliche Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Die Ausnahme erfolgt unter den für weibliche Mitglieder geltenden Bestimmungen, jedoch werden ihnen besondere Mitgliederbücher (für jugendliche Mitglieder) verabfolgt, deren Ausstellung durch den Verbandsvorstand zu erfolgen hat. Zu diesem Zweck sind die ausgefüllten Aufnahmescheine beim Eintritt jugendlicher Mitglieder an die Hauptkasse einzuschicken, worauf die Zusendung der Mitgliedsbücher umgehend erfolgt. Als jugendliche Mitglieder können nur Arbeiter unter 17 Jahren aufgenommen werden. Lehrlinge sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Mit Vollendung des 17. Lebensjahres haben die jugendlichen Mitglieder sich zu volljährigen Mitgliedern umschreiben zu lassen; das Mitgliedsbuch ist zu diesem Zweck rechtzeitig wieder an die Hauptkasse einzuschicken. In den Vierteljahresabrechnungen der Zahlstellen müssen die jugendlichen Mitglieder stets getrennt von den volljährigen Mitgliedern aufgeführt werden.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 17497 Gustav Weisinger, Tischler, geb. 24. 12. 67 zu Brodnu.
 - 108818 Georg Muffershöfer, Tischler, geb. 28. 6. 80 zu Gelsheim.
 - 107400 Rudolf Fischer, Tischler, geb. 28. 8. 87 zu Großberg.
 - 224707 Eduard Chruca, Maschinenarbeiter, geb. 11. 11. 80 zu Königshütte.
 - 230540 Emil Hoyer, Holzerer, geb. 13. 6. 82 zu Breslau.
 - 230105 Heinrich Feige, Tischler, geb. 30. 8. 48 zu Fischbach.
 - 242386 Paul Dürrer, Tischler, geb. 31. 4. 87 zu Fürtch.
 - 364090 Adolf Richter, Tischler, geb. 20. 4. 88 zu Warzdorf.
 - 372074 Ernst Jädel, Tischler, geb. 17. 5. 91 zu Langenöls.
 - 477844 Hermann Goldschmidt, Tischler, geb. 30. 12. 80 zu Kündelbrud.
 - 503340 Willy Wolter, Tischler, geb. 26. 6. 90 zu Dichtenberg.
 - 514980 Karl Jacobi, Tischler, geb. 5. 3. 80 zu Söhren.
 - 522363 Josef Hornig, Korbmacher, geb. 18. 5. 92 zu Stephanshain.
- Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. (Modellschreiner.) Vor kurzer Zeit berichteten wir an dieser Stelle, daß der Arbeitsnachweis der Modellschreiner sich auf dem Verbandsbureau, Altherbergenstr. 51 L, befindet und ersuchten die Kollegen, sich strikte an diesen zu halten, das Anschauen und Schreiben an die Arbeitgeber unter allen Umständen zu unterlassen. Leider scheint sich ein Teil der Kollegen gar nicht daran gewöhnen zu wollen, denn in der letzten Sektionsversammlung wurden mehrere Verstöße gegen das Arbeitsnachweisregulativ festgestellt. Kollegen, es liegt in eurem eigenen sowie im Interesse des Verbandes, den von euch selbst geschaffenen Arbeitsnachweis hochzuhalten; wenn letzterer funktionieren soll, dürft ihr nur Arbeit von diesem annehmen. Des weiteren möchten wir darauf aufmerksam machen, daß durch Vertriebsbeschränkung und durch Aufhebung einer Werkstätte hier viele Arbeitslose vorhanden sind, und bitten wir deshalb, Frankfurt am Main nicht zu überlaufen.

Graubenz. In der Tischlerei Polakowski herrschen seit längerer Zeit miserable Zustände. Es ist uns in letzter Zeit gelungen, die Kollegen dem Verbandsbureau zuzuführen, und nun sucht sie der Werkmeister Wesson auf alle Art und Weise zu schikanieren. Etliche Kollegen hat er schon herausgesteckt. Am „Graubenzger Geselligen“ sucht nun diese Firma zehn Möbelschleifer, natürlich von außerhalb, heranzuloden. Wir bitten die Kollegen, die etwa hier in Arbeit treten wollen, diese Werkstätte im Interesse ihrer eigenen Gesundheit zu meiden, da der Lohn, der hier verdient wird, nicht einmal zum Sattessen reicht. Die Kollegen, die hier zureisen, bitten wir, sich erst bei der Lokalverwaltung zu melden.

Steinach (S. M.). Endlich, nach eifriger Agitation einiger Koburger Kollegen, ist es gelungen, auch in Steinach eine Zählstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen, und ist zu hoffen, daß dieselbe auch von Dauer sein wird. In unserer wunderschönen, romantischen Gegend ist es auch höchst notwendig, daß die Kollegen sich aus ihrer Isolation aufrufen, um auch für sich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Auch hier kann man die Wichtigkeit des Satzes beobachten: Je länger die Arbeit, desto kürzer der Lohn. Denn Wochenlöhne für verheiratete Kollegen von 16 bis 17 Mk. bei 64stündiger Arbeitszeit sind ordentlich. Kommt ein Kollege einmal auf 32 Pf. die Stunde, so ist es schon viel; ein Stundenlohn von 85 Pf. wird aber von den hiesigen Kollegen als sehr hoher Lohn betrachtet. Ledige erhalten 18 bis 25 Pf. Man sollte nicht glauben, daß die übergroße Mehrzahl der hiesigen Kollegen (von über 200 hier Beschäftigten gehören 40 der Organisation an) in dieser politisch vorgeschrittenen Gegend gewerkschaftlich noch so weit zurückstehen. Doch werden die hiesigen Kollegen in der Agitation nicht erlahmen, bis auch der letzte Holzarbeiter dem Verbandsbureau angeführt ist. Am Dienstag und Donnerstag sind die hiesigen Kollegen anzutreffen, daß man glauben könnte, sie wollten jede Erkenntnis ihrer traurigen wirtschaftlichen Lage durch Alkoholgenuss erstickten. Kollegen! Das darf so nicht weiter gehen. Wollt ihr, daß auch ihr aus eurer gedrückten Lage befreit werdet, so schließt euch alle, Mann für Mann, dem Deutschen Holzarbeiterverbande an, denn ihr alle habt den Anspruch auf eine anständige Lebenshaltung. Auch an die Kollegen im benachbarten Hämmern ergeht dieselbe Aufforderung. — Am Sonntag, den 8. Januar 1911, werden die hiesigen Kollegen einen Ausflug nach Koburg zur Beteiligung an der Generalversammlung unserer dortigen Kollegen unternehmen und bitten wir um zahlreiche Beteiligung; auch die Kollegen aus Hämmern sind dazu eingeladen. Abfahrt 12.54 Uhr. Unsere Generalversammlung findet voraussichtlich am 15. Januar statt, wozu die Kollegen aus Koburg eintreffen werden.

Wafungen. In den Reihen unserer Kollegen herrscht große Laune, die sich am fühlbarsten in unseren Versammlungen macht. Die Lokalverwaltung hat die Kollegen persönlich zur letzten Versammlung eingeladen, doch sind nur wenige der Einladung gefolgt. Der Versammlungsbesuch muß besser werden, wenn wir uns andere Verhältnisse schaffen wollen. Nur durch engen Zusammenschluß können wir etwas erreichen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Kollegen, die Versammlungen pünktlich und regelmäßig zu besuchen. Es genügt nicht, in der Werkstatt über die Arbeitsverhältnisse zu zetern, sondern auch in den Versammlungen muß man sich darüber aussprechen, damit es ein jeder Kollege zu hören bekommt, unter welchen Verhältnissen wir arbeiten müssen. So kann und darf es nicht weitergehen, darum frisch ans Werk zur Förderung unserer Interessen.

Sterbefälle.

- Josef Albig, Würstenmacher, 38 Jahre alt, gest. 5. November 1910 zu Weinheim.
Paul Winkler, Maschinenarbeiter, 37 Jahre alt, gest. 27. November 1910 zu Pilsnabors.
Anna Schunt, Bleistiftarbeiterin, 25 Jahre alt, gest. 30. November 1910 zu Nürnberg.
Karl Verndt, Tischler, 35 Jahre alt, gest. 22. Oktober 1910 zu Weihen.
Oskar Six, Stodmacher, 37 Jahre alt, gest. 12. November 1910 zu Weihen (Schwindbruch).
Anton Behrens, gest. 14. November 1910 zu Coblenz (Unfall).
Wilhelm Dienle, Tischler, 25 Jahre alt, gest. 4. Dezember 1910 zu Stuttgart (Lungenleiden).
Rudolf Heiber, Maschinenarbeiter, 41 Jahre alt, gest. 21. November 1910 zu Pilsnabors (Herzschlag).
Gustav Biegler, Tischler, 23 Jahre alt, gest. 26. November 1910 zu Pilsnabors.
Franz Cellarius, Möbelschleifer, 40 Jahre alt, gest. 5. Dezember 1910 in Braunshweig. (Nerven-schlag.)
Johann Tupiel, Tischler, 58 Jahre alt, gest. 10. November 1910 zu Elberfeld (Magentkrebs).
Eduard Neuschäfer, Tischler, 38 Jahre alt, gest. 4. November 1910 zu Elberfeld (Unfall).
Gustav Hüffel, Tischler, 57 Jahre alt, gest. 7. November 1910 zu Elberfeld (Unfall).

- Viktor Unger, Polierer, 35 Jahre alt, gest. 11. Dezember 1910 zu Wildenfels (Schwindbruch).
Anna Kressel, Pinselmacherin, 33 Jahre alt, gest. 9. Dezember 1910 zu Nürnberg.
Johann Dotterweich, Pinselmacher, 21 Jahre alt, gest. 9. Dezember 1910 zu Nürnberg.
Johann Christmann, Korbmacher, 44 Jahre alt, gest. 17. November 1910 zu Magdeburg (Lungen-schwindbruch).
Karl Richter, Tischler, 58 Jahre alt, gest. 9. November 1910 zu Magdeburg (Schlaganfall).
Ernst Winkler, Würstenmacher, 50 Jahre alt, gest. 11. Dezember 1910 zu Magdeburg (Wassersucht).
Johann Wenk, Korbmacher, 67 Jahre alt, gest. 20. Dezember 1910 zu Gesehacht (Schlaganfall).
Martin Selmer, Maschinenarbeiter, 30 Jahre alt, gest. August 1910 zu Neuhausen (Lungen-schwindbruch).
Hugo Richter, Polierer, 37 Jahre alt, gest. 5. Oktober 1910 zu Neuhausen (Schlaganfall).
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Jede Stärkung unseres Verbandes vermehrt unsern Einfluß und bewirkt eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen!

Unsere Lohnbewegung.

Verbesserungen der Arbeitsbedingungen am 1. Januar 1911. Auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge treten am 1. Januar 1911 nachfolgende Änderungen der Arbeitsbedingungen in Kraft:

- Coblenz: Die Stundenlöhne werden um 2 Pf. erhöht.
Dulm: Die wöchentliche Arbeitszeit wird von 60 Stunden auf 50 herabgesetzt, gleichzeitig wird der Normallohn von 42 Pf. auf 44 Pf. erhöht.
Völsdam: Auf die bestehenden Stundenlöhne erfolgt eine Zulage von 1 Pf.
Niedlinghausen: Bei sämtlichen Arbeitern erhöht sich der Stundenlohn um 1 Pf.
Reih (Instrumentenindustrie): Die 56stündige wöchentliche Arbeitszeit wird auf 55 Stunden herabgesetzt.
Auf Grund der mit Einzelfirmen abgeschlossenen Verträge treten ferner nachstehende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen ein:
Bayreuth (Firma Steingraeber): Sämtliche Akkord- und Lohnsätze erfahren ab der ersten Lohnwoche 1911 eine Erhöhung von 8 Proz.
Die Löhne der Maschinenarbeiter erhöhen sich auf 21 Mark.
Fürth (Firma Brandstätter): Die Arbeitszeit wird um eine Stunde verkürzt und die Stundenlöhne um 1 Pf. aufgebessert.
München (Firma Petry, Goldbleich- und Rahmenfabrik): Die bisher gezahlten Löhne sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen werden um 1 Pf. pro Stunde erhöht.
München (Firma Süddeutsche Goldbleich- und Rahmenfabrik): Bei sämtlichen Beschäftigten tritt eine Lohn-erhöhung von 2 Pf. pro Stunde ein.
Pilsnabors (Firma Schulze): Die Stundenlöhne der Tischler werden nach dem Akkordverdienst der letzten sechs Monate neu reguliert.
Treuern (Firma Haffner und Firma Klemeth): Auf die bestehenden Stundenlöhne erfolgt ein Zuschlag von 1 Pf.
Wilkau (Firma Krebs): Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt ab 1. Januar 58 Stunden, gleichzeitig werden die bestehenden Löhne um 1 Pf. pro Stunde erhöht.

In Breslau ist der Streik der Parfektleger der Firma Kampmeier zugunsten der Arbeiter beendet worden. Damit ist auch bei dieser Firma die volle tarifmäßige Bezahlung durchgesetzt.

In Coblenz hatte die Rheinische Pianofortefabrik bei der Aufhebung des Streiks zugesichert, innerhalb drei Wochen sämtliche Ausländigen wieder einzustellen. Damit scheint es der Fabrikleitung aber nicht sehr ernst zu sein, denn sie hat inzwischen sogar Zugereiste eingestellt, trotzdem ihre alten Leute noch auf der Straße liegen. Wir bitten deshalb, den Bezug noch solange fern zu halten, bis sämtliche Streikenden wieder in Arbeit sind.

In Delmenhorst hat sich an der Streiklage in der Waggonfabrik nichts geändert. Es sind nur noch soviel Streikende am Orte, wie zur Aufrechterhaltung der Sperre erforderlich sind, die übrigen sind anderweit in Arbeit getreten.

In Frankenhäusern am Ruffh. dauert der Streik der Perlmutterappretierer nun schon 17 Wochen, ohne daß ein Ende abzusehen ist. Der Oberbürgermeister hatte kürzlich die Parteien zu einer Verhandlung eingeladen. Die Unternehmer lehnten jedoch ihre Beteiligung ab. Trotz der langen Dauer des Kampfes stehen die Streikenden wie bei Beginn einig zusammen. Sie sind bereit, ihre Forderungen auch ferner mit aller Entschiedenheit zu vertreten, wissen sie doch, daß hinter ihnen die deutschen Kollegen stehen. Die Streikleitung hat sich bemüht, den Familien der noch über 300 Ausländigen eine kleine Weihnachtsgabe als Zeichen der Arbeiter-solidarität zu bereiten.

In Heilbrunn wurde der Streik in der Mäbierfabrik von Glatz u. Co. am 10. Dezember beendet. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen gültig bis 1913. Die wichtigsten Punkte sind: Einführung der 9stündigen Arbeitszeit (seither 9 1/2) mit Lohnausgleich und 2 Pf. Lohnerhöhung. Auch die Akkordsätze werden erhöht und mit dem Geschäfts-

ausfluß neu geregelt. Für Überstunden werden 25 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag gezahlt. Am 10. Dezember konnten 15 Mann die Arbeit aufnehmen, die übrigen sollen in circa 14 Tagen eingestellt sein. Die Firma glaubt nun durch ein Hintertürchen um eine Nase zu drehen, indem sie frische Leute einstellt. So lange aber unsere Leute nicht alle eingestellt sind werden wir auf den Posten sein und bitten deshalb nach wie vor den Bezug nach Heilbrunn streng fernzuhalten.

In Kaiserlautern stehen die Bauschreiner der Firma Edel immer noch im Streik. In letzter Zeit sind einige Kollegen wegen Verteilens von Flugblättern, andere wegen angeblicher Verteidigung von Streikbrechern zu geringeren Strafen verurteilt. Doch dies kann die Ausdauer der Streikenden nicht beeinflussen, die Streikenden sind nicht einmal gegen das Mitleid empfänglich, das ein Anonymus ihnen in einem hiesigen Lokalblatt widmet. Der gute Mann vergleicht Jähren, daß die armen Streikenden bei Wind und Wetter Posten stehen müssen. Nun, Herr Edel hätte es ja in der Hand, dem abzugeben, wenn er sich nur etwas entgegenkommender zeigen wollte. Bis dahin aber werden die Streikenden unerbitterlich ihre Pflicht erfüllen.

In Mülhausen i. E. ist in der letzten Woche eine Wendung im Stande des Streiks nicht eingetreten. Unsere Kollegen sind trotz zwölfwöchiger Dauer des Kampfes voll und ganz auf dem Posten und rechnen sicher darauf, daß der Streik zu unseren Gunsten ausfällt, zumal auch im Lager der Unternehmer Stimmen laut werden, die auf baldigen Abschluß der Bewegung drängen.

In München hat nun auch das jüngste Glied unserer Zahlreihe, die Sektion der Schirmmacher die erste Lohnbewegung unter den Mitgliedern unseres Verbandes hinter sich. In der Süddeutschen Schirmfabrik J. Weller kam der aus dem Jahre 1908 stammende Tarifvertrag infolge unserer Kündigung zum Abbruch. Die Fabrik beschäftigt 5 Arbeiter und 42 Arbeiterinnen. Bei den gepflogenen Verhandlungen erklärte sich die Firma zu Lohnaufbesserungen bereit, die für die männlichen Kollegen 6,0 Proz., für die Kolleginnen 8,2 Proz. ausmachen werden. Der neue Akkordtarif umfaßt 105 Positionen und gilt auch für die Heimarbeiter. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 53 1/2 Stunden pro Woche. Der Tarifvertrag gilt bis 1. Januar 1911. Dieser Erfolg dürfte insbesondere den Arbeiterinnen der Schirmbranche zeigen, daß der Verband das Beste Mittel ist, ihre Lebenshaltung zu verbessern. — Mit der Vergolderwarenfabrik Warth u. Co. ist auf deren Wunsch schon jetzt ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden, trotzdem der Bestehende noch bis 1. Mai 1911 läuft. Die Arbeitszeit wurde dabei von 58 auf 52 Stunden herabgesetzt. Die Stundenlöhne steigen um 5 Pf., der Mindestlohn erhöht sich dementsprechend auf 55 Pf. Die Firma beschäftigt 50 Kollegen.

In Neu-Utenburg dauert der Streik bei der Firma M. A. Wittich nach, unverändert fort. Die Arbeitswilligen werden von Herrn Wittich behütet wie sein Nagel. Streik und Streit ist unter ihnen schon ausgebrochen. Das ist auch kein Wunder, denn den ganzen Tag eingesperrt, schlafen und essen in der Fabrik, und das bei solchen Elementen. Auf eine Art muß es doch zum Ausbruch kommen. Herr Wittich und sein Werkführer Fleckenhaar werden bei diesen Menschen doch schon viel gelernt und manche bittere Erfahrung verschluckt haben. Vielleicht ist es eine gute Lehre für beide Herren. Die Streikenden werden aufhalten, bis Herr Wittich seinem Herrenstandpunkt einer tüchtigen Revision unterzogen hat.

In Rastatt ist die Streiklage in der Waggonfabrik noch ziemlich unverändert. Die Fabrikleitung hat ein Inserat vom Stapel gelassen, worin die Streikenden ersucht werden, sich wieder einzeln zur Arbeit zu melden, da ihre Plätze sonst von Zugereisten besetzt werden könnten. Um den Eindruck zu erhöhen, mußte kürzlich ein Automobil einen ganzen Tag lang zwischen Fabrik und Bahnhof hin und her fahren. Man wollte damit wohl die Zugereisten gleich in Empfang nehmen, die — nicht kamen. Die vor-handenen Arbeitswilligen sind in der Fabrik eingeschlossen und werden dort verpflegt.

Ausland.

In Linz a. D. (Oberösterreich) befinden sich die Kollegen in der Möbelfabrik von J. W. Müller im Auslande. Der Fabrikant ist bestrebt, die Organisation der Arbeiter in seinem Betrieb zu vernichten. Da anzunehmen ist, daß er sich auch nach Deutschland wenden wird um Arbeitswillige anzuwerben, wird gebeten, den Bezug von Tischlern, Drechselern und Bildhauern fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Händelslichtige Unternehmer.

Es gibt unter den Unternehmern manche Herren, denen es nicht wohl ist, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit eine Differenz mit der Gewerkschaft haben. Die Tarifverträge haben ja eigentlich den Zweck, solchen Differenzen vorzubeugen, für einen richtigen Streitthau sind sie jedoch ein Mittel, erst recht Konflikte heraufzubeschwören. Zu diesen händelslichtigen Leuten gehört offenbar der Schreinermeister J. Knöllinger in Nürnberg, der unter den dortigen Holzindustriellen eine einflussreiche Rolle spielt. Er ist zweiter Vorsitzender des Verbandes der Holzindustriellen in Nürnberg, Mitglied des Zentralvorstandes des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe, Vorsitzender der vertraglich vorgesehenen Schlichtungskommission in Nürnberg, alles Stellungen, die ihn ganz besonders verpflichten müßten, peinlichst auf die Einhaltung des Vertrages bedacht zu sein. Herr Knöllinger faßt aber sein Amt anders auf; er meint es seiner Organisation schuldig zu sein, Differenzen mit dem Holzarbeiterverband zu suchen, um so seinen Kollegen die Wichtigkeit und Bedeutung seiner Person zu demonstrieren. Der Anlaß zu dem Konflikt, den Herr Knöllinger heraufbeschworen hat, ist so kleinlich, daß man es eigentlich kaum verstehen kann, daß der Gegenstand die Ursache von Differenzen sein kann. Nachdem bis vor kurzem die im Tarif vorgesehene Bauzulage anstandslos von

Knöllinger sowohl wie von den übrigen Meistern gezahlt worden war, weigert sich Herr Knöllinger plötzlich, seine vertraglichen Pflichten zu erfüllen. Er hat im Wortlaut des Vertrages eine Stelle entdeckt, die ihm, da er anscheinend mit den Regeln der deutschen Sprache nicht recht vertraut ist, geeignet schien, einen Galen einzuschlagen. Im Vertrage werden in einem Absatz mit der Überschrift: „Vanzulage wird bezahlt“ die Fälle namhaft gemacht, in welchen eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde zu gewähren ist. Dann folgt ein Absatz mit der Überschrift: „Vanzulage wird nicht bezahlt“, der folgendermaßen beginnt: „Beim Liefern und Aufstellen von Möbeln, wenn der Zeitaufwand fünf Stunden nicht überschreitet, beim Aufstellen, Mattieren, Herrichten und bei sonstigen Reparaturarbeiten an alten Möbeln“. Der weitere Wortlaut des Absatzes kommt hier nicht mehr in Betracht. Die zitierten Worte besagen für jeden, der lesen kann, daß beim Liefern und Aufstellen von Möbeln die sogenannte Vanzulage zu bezahlen ist, wenn diese Arbeit mehr als fünf Stunden in Anspruch nimmt, daß aber die Zulage in Fortfall kommt, wenn der Zeitaufwand für das Liefern und Aufstellen der Möbel weniger als fünf Stunden beträgt. So ist auch die Vertragsstelle bisher allgemein verstanden worden.

Nun kommt aber Herr Knöllinger und behauptet, mit den in Frage kommenden Worten sei gesagt, daß die Vanzulage in allen Fällen nicht bezahlt wird, in welchen die Arbeit außerhalb der Werkstatt weniger als fünf Stunden dauert. Und nicht genug damit, daß der Vorsitzende der Schlichtungskommission, dem die Heberwachung des Vertrages obliegt, diesen schändliche Bericht, er hebt auch die übrigen Unternehmer auf, seinem schlechten Beispiel zu folgen. Ja, der Verband der Holzindustriellen in Nürnberg sagt einen Beschluß, der seine Mitglieder zum Vertragsbruch verpflichtet. Am 5. Dezember beschäftigte sich die Schlichtungskommission mit der Frage, weil die Firma Fleischhauer auf Beschluß des Schubverbandes die Auszahlung der Vanzulage verweigert, mit der Begründung, daß die Arbeit, die an sich zuschlagspflichtig ist, nur vier oder 4 1/2 Stunden in Anspruch nahm. Zu einer Entscheidung kam es nicht, vielmehr erklärte der Vorsitzende Knöllinger, er wolle die Angelegenheit erst der Vollversammlung des Arbeitgeber-Schubverbandes Bezirk Nürnberg vortragen. Nebenbei bemerkt, eine merkwürdige Gesplogenhheit. Fragen, über welche sich die Schlichtungskommission nicht einigen kann, der Entscheidung der Mitgliederversammlung der einen Partei zu unterbreiten.

Bei dieser Lage der Dinge haben auch unsere Kollegen zu den Vorkommissionen Stellung genommen und noch einmal beschlossen, daß auf die strengste Einhaltung des Vertrages zu achten ist. Da der Vorsitzende der Schlichtungskommission, Herr Knöllinger, nicht nur die Zahlung der vertraglichen Vanzulage verweigert, sondern auch den tariflichen Mindestlohn nicht zahlt, haben ihm seine Arbeiter erklärt, daß sie gern bereit seien, weiter zu arbeiten, wenn er den Vortrag respektiert, daß sie aber so lange pausieren müßten, bis er sich dazu entschließt. Dementsprechend wurde auch gehandelt. Inzwischen ist unserer Zahlstellenverwaltung der Beschluß des Arbeitgeber-Schubverbandes, Bezirk Nürnberg, zugegangen. Aus demselben geht hervor, daß Herr Fleischhauer die Geschichte zu dumme geworden ist. Er hatte schon vorher zu erkennen gegeben, daß er das Rollenpiel nur unter dem Zwange seiner Organisation mitmacht. Jetzt scheint ihm der Bezirksverband die Zahlung des strittigen Betrages gestattet zu haben, so daß der Fall erledigt ist. Dagegen heißt es in dem Schreiben dann weiter: „Im Falle Knöllinger verneint der Bezirksverband die Berechtigung der Vanzulageforderung.“ Diese Sache soll nun den Zentralvorständen zur Entscheidung überwiesen werden.

Wir haben den Fall so ausführlich geschildert, weil er zeigt, wie es Unternehmer, die es auf die Stiftung von Unfrieden abgesehen haben, verstehen, aus einer Lappalie eine Staatsaktion zu machen. Der Geldwert des Streitobjekts ist, wie man sich leicht nachrechnen kann, lächerlich gering. An und für sich kommt es doch nicht gerade sehr häufig vor, daß ein Arbeiter nur für wenige Stunden in den Bau geschickt wird. Dauert die Arbeit länger als fünf Stunden, dann soll die Zulage gezahlt werden, nur bei fünf Stunden und weniger soll sie in Fortfall kommen. Es kann sich also im Einzelfall um höchstens 25 Pf. handeln. Für unsere Kollegen allerdings hat die Frage prinzipielle Bedeutung. Für ihre Auffassung spricht nicht nur der klare Wortlaut des Vertrages, sondern auch die Tatsache, daß er bisher von den Unternehmern ebenso verstanden wurde, wie von ihnen. Der Versuch des Herrn Knöllinger, seine Auslegungskunst zu beweisen, ist ein eklatanter Vertragsbruch, und in diesen Dingen dürfen unsere Kollegen keinen Spaß verstehen. Da muß sofort, auch bei den geringsten Fällen, mit der größten Entschiedenheit vorgegangen werden. Die Unternehmer neigen ohnehin leicht zu Vertragsverletzungen, sieht man ihnen da durch die Finger, dann sind wir bald so weit, daß der Vertrag nur noch auf dem Papier steht. Die Nürnberger Kollegen haben also unserer Meinung nach durchaus korrekt gehandelt, und wir zweifeln nicht daran, daß ihnen das auch von den Zentralvorständen bestätigt werden wird.

Schwer belehrbar ist der Herr Knöllinger. „Mitteldeutsche Kurier“, dem wir in unserer Nr. 48 nachgewiesen haben, daß er mit seinem Bericht, in den Tabellen unseres Jahrbuches Unstimmigkeiten und Fehler zu entdecken, auf dem Holzwege war. Aber das liegt nicht an uns; ein Mensch mit normalen Sinnen kann unsere Auseinandersetzung ohne große Mühe begreifen. Nicht so der „Mittel-

deutsche Kurier“, der in seiner Nummer 51 noch einmal auf die Sache zurückkommt. Er philosophiert über die „Verärgerte Streitkosten“ und „Streitunterstützung“, indem er es darstellt, als ob wir, um irgendwas zu vertuschen, zwischen diesen Begriffen einen Unterschied gemacht hätten. Das ist jedoch eine weinige Entbedung des Herrsch-Dunderschen Willkür; außer ihm hat wohl niemand so etwas aus unserem Artikel herausgeholt. Denn was uns da untergehoben wird, steht eben nicht darin. Wir haben im übrigen vorerst kein Bedürfnis, die Diskussion über den Gegenstand fortzusetzen. Sollten jedoch die Herrsche den Frang nicht unterdrücken können, die Abrechnungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach Fehlern zu durchschmüsseln, was nebenbei bemerkt eine recht undankbare Aufgabe ist, dann sollten sie es nicht unterlassen, die Verantwortlichkeit über ihre eigene Geschäftsführung in ähnlicher Weise zu unterrichten, wie es der Deutsche Holzarbeiterverband tut. Den Herrschen, deren Rechnungswesen das Licht der Öffentlichkeit so wenig betragen kann, steht es wohl an, sich die Kritik der Abrechnung anderer Organisationen zu verdienen, zumal solche wie die unseres Verbandes, die auch trotz heißen Denkens keine Angriffsflächen bietet.

Gewerkschaftliches.

Klassenjustiz haben wir drüben. Der Generallstreik der französischen Eisenbahner, der vor einigen Wochen das ganze Erwerbsleben Frankreichs für kurze Zeit zum Stillstand brachte, hat bei der Bourgeoisie eine starke Erbitterung gegen die Arbeiterklasse nachgerufen. Von der Regierung wurde ein Gesetzentwurf vorbereitet, der das Streikrecht der Eisenbahner beseitigen soll, und auf ihre Anweisung gehen die Gerichte mit äußerster Strenge gegen die Gewerkschaften und ihre Führer vor. Aus dieser Arbeiter- und gewerkschaftsfeindlichen Stimmung des Bürgertums, die ja auch bei uns in Deutschland nicht unbekannt ist, erklärt sich das ungerechte Urteil, welches am 25. November vom Schwurgericht zu Rouen gegen den Sekretär der Gewerkschaft der Koflenverlader Durand und drei weitere Angeklagte gefällt wurde.

Bei einem Streik der Quaiarbeiter in Havre Anfangs September kam es zwischen dem Streikbrecher Donge, der angeklagt war, und einigen geschäftlich betrieblenen Streikenden zu einer Schlägerei, bei welcher der Streikbrecher tödliche Verletzungen erlitt. Es wurde Anklage auf Mord erhoben und Durand unter Anklage gestellt, obwohl er an dem Vorfall in keiner Weise beteiligt war. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er in einer Versammlung der Streikenden über einen Antrag, durch welchen Donge zum Tode verurteilt wurde, hätte abstimmen lassen. Ein Beweis für diese Behauptung konnte nicht erbracht werden. Dagegen wurde von einer Reihe von Zeugen bestätigt, daß Durand, der selbst Absinthist ist, in jener Versammlung sehr maßvoll gesprochen habe. Trotzdem besahnten die fanatisierten Spieser, die als Geschworene fungierten, die Schuldfrage, worauf Durand zum Tode, ein anderer Angeklagter zu 15 Jahren, zwei weitere zu je acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden.

Dieses Urteil hat unter der französischen Arbeiterklasse eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Im ganzen Lande finden Protestversammlungen statt, in welchen der Generallstreik angekündigt wird, wenn nicht die Aufhebung des Urteils erfolgt. Diefem allgemeinen Protest gegen das Mordurteil hat sich sogar die Witwe des getöteten Streikbrechers angeschlossen, die in einem Brief an den Verteidiger des Verurteilten schreibt:

„Nach Beendigung der Affärenverhandlung fühlte ich mich gedrängt, mich denen anzuschließen, die gegen das Urteil protestieren. Ich habe während der Verhandlung mich als Privatbeteiligte darauf beschränkt, das Recht meiner Kinder, der Opfer des an meinem unglücklichen Mann begangenen Totschlages, zu verteidigen und es mir versagt, auch nur die geringste Beschuldigung gegen jemanden zu erheben. Aber ich möchte keinen Anteil an der Verurteilung Durands zum Tode haben, die um so unbegreiflicher ist, als er wohl gleich anderen, die straflos geblieben sind, unbedachte Worte geäußert, aber doch nicht selbst Gewalt geübt hat. Ich bin selbst Arbeiterin und wünsche das Gnabengesuch für Durand zu unterzeichnen. Es wäre mir ein Trost in meinem Unglück, zu hoffen, daß alle Welt verstehen wird, daß ich, indem ich für meine Töchterchen vor Gericht pflichtgemäß Ersuchenpräche stelle, doch auch die Pflicht empfinde, nicht zu vergessen, daß ich selbst der Welt der Arbeiter angehöre, die so mühselig um ein Stückchen Brot mehr und um etwas härte Behandlung weniger ringen.“

Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Arbeiter mit ihren Sympathien rückhaltlos auf Seiten des unschuldig verurteilten Gewerkschaftsführers stehen und der Protestbewegung der französischen Arbeiter den vollsten Erfolg wünschen. Diefen Gefühlen gibt das nachstehende Schreiben Ausdruck, welches die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an die Confédération Générale du Travail, die Zentralstelle der französischen Gewerkschaften, gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Die G. d. G. D. hat aus der Arbeiterpresse Frankreichs und aus dem Berichte der G. d. T. Kenntnis genommen von dem Urteil der Jury des Seinedepartements gegen den Genossen Durand, das in bisher noch nicht erreichter Weise die Klassenjustiz zum Ausdruck bringt. Sie hat auch Kenntnis genommen von dem Protest der organisierten Arbeiterklasse Frankreichs gegen dies unerhörte Urteil.“

Sie schließt sich im Namen der von ihr vertretenen organisierten Arbeiterklasse Deutschlands aus vollem Herzen und in vollster Ueberzeugung diesem Proteste an. Sie kann dies um so mehr tun, als auch in Deutschland mehr als bisher der Versuch gemacht wird, die Leiter der Gewerkschaften für einzelne bei Streiks zu verzeichnende verurteilungswürdige Vorkommnisse verantwortlich zu machen. Frankreich galt bis zu dem Tage des Urteils von Rouen als das Land, in welchem die Richter nach der erwiesenen Straftat des Angeklagten und nicht im Interesse der Unternehmer, welche die Arbeiter zum Streik zwingen, urteilen. Wird das Urteil

von Rouen aufrechterhalten, so wird dieses Mordurteil Frankreichs nicht nur verloren sein, sondern in allen anderen Ländern wird man bei der Begründung von Zwangsmaßnahmen gegen Streikende und gegen die Gewerkschaften auf das Beispiel verweisen, das die Richter im republikanischen Frankreich gegeben haben. Deswegen muß und wird auch die Arbeiterklasse Deutschlands Protest dagegen erheben, daß die Richter sich vollständig in den Dienst des Unternehmertums stellen und durch Urteile, wie das von Rouen, die Arbeiter zu verhindern fügen, durch Einstellung der Arbeit höheren Lohn und längere Arbeitszeit zu erkämpfen und sich einen größeren Anteil an dem Ertrage der von ihnen geleisteten Arbeit zu sichern.

Die Arbeiter Deutschlands werden sich in ihrer Presse und in Versammlungen diesem Protest anschließen, den wir in vollem Einverständnis mit den uns angeschlossenen Organisationen erheben.

Wir versichern die Gewerkschaften Frankreichs unserer vollsten Sympathie und sind überzeugt, daß sie die gegenwärtige Reaktionsperiode nicht nur überdauern werden, sondern, nach ihrer Ueberwindung, der Arbeiterklasse im wirtschaftlichen und politischen Kampfe den vollen Sieg erringen helfen.“

Mit brüderlichen Grüßen

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.“

Die Geschworenen, die das Schuldig gegen Durand aussprachen, waren sich offenbar über die Folgen ihres Spruches nicht klar, denn sie erklärten sich, als das Todesurteil gefällt war, sofort bereit, ein Gnabengesuch zu unterzeichnen. Aber obwohl der bürgerliche Bürgermeister und der bürgerliche Abgeordnete von Havre ebenso wie der Polizeikommissar für die Unschuld Durands eintraten, und dieser selbst Revision gegen das Urteil eingelegt hat, besah der ehemalige Sozialist und Generallstreikler Oriand, der jetzt an der Spitze der französischen Regierung steht, die Verdienste, den Verurteilten in die Zelle der zum Tode verurteilten Mörder sperren zu lassen.

Nunmehr hat der Kassationshof die Revision Durands verworfen, das Mordurteil ist also rechtskräftig. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß die französische Regierung ihre Bosheit so weit treiben wird, es vollstrecken zu lassen, aber mit dem üblichen Gnadenakt wird sich die französische Arbeiterklasse nicht zufrieden geben. Durand ist überhaupt schuldlos und die Aktion der Arbeiter ist darauf gerichtet, ihn nicht nur der Guillotine, sondern auch dem Kerker zu entziehen. Dieses Ziel zu erreichen, wird sie kein Mittel unverzucht lassen.

In der Pforzheimer Eblemetallindustrie tobt gegenwärtig ein Lohnkampf, der für das ganze dortige Wirtschaftsgebiet recht schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann. Pforzheim ist neben Hanau der Sitz der bedeutendsten Gold- und Silberrwarenfabriken Deutschlands. Die dort beschäftigte Arbeiterklasse wohnt zu einem großen Teil in den etwa 70 Ortschaften der Umgebung, vor allem auch in dem württembergischen Oberamt Neuenbürg. Die Kettenarbeiter und -arbeiterinnen gehörten nun seither zu den schlechtest entlohnerten Branchen der Schmuckwarenindustrie und hatten besonders unter den von Fabrik zu Fabrik wechselnden Marktpreisen und dem noch stärker wechselnden Beschäftigungsgrad zu leiden. Diese Branche forderte deshalb im September dieses Jahres von den Fabrikanten einen einheitlichen Markttarif und eine Aussprache über die Möglichkeit gleichmäßigerer Beschäftigung. Die Fabrikanten aber lehnten in ihrer Antwort jede mündliche Verhandlung und auch die Forderungen ab. Als dann der Streik der Kettenbranche unermüdlich war, drohten die Unternehmer mit der Aussperrung aller im Metallarbeiterverband Organisierten. Dieser kam ihnen jedoch zuvor, indem er die Parole ausgab, die Organisationszugehörigkeit dem umfangreichen Fabrikanten gegenüber zu verleugnen. Damit war die Unternehmermaßregel gegenstandslos geworden und der Metallarbeiterbund sic Pforzheim, dem sich die Schmuckwarenfabrikanten anschließen haben, beschloß, daß die Goldwarenfabriken von Anfang Dezember bis 2. Januar 1911 alle Arbeiter „aussehen“ lassen sollen. Von dieser Aussperrung sind nun einschließlich der Streikenden etwa 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen worden. Um die dadurch eintretende Schädigung für die Pforzheimer Geschäftswelt zu vermindern, hat die badische Regierung den kämpfenden Parteien ihre Vermittlung angeboten. Während die Arbeiter sich sofort zu Verhandlungen bereit erklärten, lehnten die Fabrikanten kurz ab, weil die Zeit dazu noch nicht gekommen sei. Die Regierung hat nun ihren Versuch wiederholt und einen Schiedsspruch angeboten. Die Erklärungen der Parteien stehen zurzeit noch aus.

Das Ende der Aussperrung in Schweden. Der Liefen-kampf, den die schwedischen Arbeiter im vorigen Jahre geführt haben und der mehrere Monate hindurch alle Welt in Aufregung gehalten hat, ist, nachdem er seit etwa einem Jahre fast als beendet gelten konnte, nunmehr auch formell aufgehoben worden. Am 20. November hat der schwedische Arbeitgeberverein die Aufhebung aller noch bestehenden Aussperrungen angeordnet. Damit ist die Bahn freigemacht für die Friedensverhandlungen, die wohl demnächst beginnen werden. Nachdem die Aussperrung in der Eisenhüttenindustrie schon am 13. November 1909 aufgehoben war, gilt der neuerliche Beschluß für folgende Berufszweige: Herrenkonfektion, Papierfabrikation und Holzschleiferei, Wege- und Wasserbau, Sägemühlenindustrie und Textilindustrie.

In diesen Industriezweigen hatten die Unternehmer im vorigen Jahre die Wiederaufnahme der Arbeit davon abhängig gemacht, daß die Arbeiter den Austritt aus der Organisation erklärten. Die Gewerkschaftsleitungen haben damals ihren Mitgliedern das Unterschreiben des Reverses empfohlen, da sie außerstande waren, die Unterstützungen weiter zu gewähren. Tatsächlich sind aber viele Arbeiter trotz der abgegebenen Erklärung ihrer Organisation treu geblieben. Das Verlangen der Unternehmerorganisation, mit der Landesorganisation der Arbeiter über eine „Verhandlungsordnung“ zu unterhandeln, wurde jedoch abgelehnt, solange die Aussperrung nicht aufgehoben war. Die

Unternehmer hingegen erklärten die Anerkennung der von ihnen vorgelegten Verhandlungsordnung als Vorbedingung für die Aufhebung der Aussperrung.

Nunmehr haben die Unternehmer auf ihre Bedingung verzichtet. Als Grund hierfür hat der Direktor des Arbeitgeberverbandes v. Sydow in einem Interview erklärt, daß der Zweck der Aussperrung, die Schwächung der Landesorganisation, nun erreicht sei.

Der Aufrechterhaltung der Aussperrung war aber, wie in der schwedischen Arbeitgeberpresse zugestanden wird, nicht sowohl die Schwächung der Gewerkschaften, sie sollten vielmehr durch diese Maßnahme gezwungen werden, die Friedensbedingungen der Unternehmer anzuerkennen.

Das Stockholmer Parteiblatt „Sozialdemokraten“ urteilt über den nunmehr beendeten Kampf folgendermaßen: „Es ist wahr, daß die Arbeiterklasse in diesem Kleinstkampf nicht den so ehrlich verdienten Sieg zu erringen vermochte, aber er gab ihr doch einen halben Sieg: gegenüber der Maferei der Arbeitgeber und vor allem gegenüber ihrem grausamen Plane, unsere Organisation zu zerschmettern.“

Der Arbeitgeberverband hat seine Kraft überschätzt, und er wird es sich künftig sehr überlegen, ehe er eine solche Machtprobe wiederholt.

Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe, welches durch den im Sommer abgeschlossenen Tarifvertrag beschlossen wurde, aber bisher nicht in Leben treten konnte, wird sich, wie der „Grundstein“ meldet, in den nächsten Wochen konstituieren können.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das dritte Quartal 1910.

Table with columns for Einnahme (Main Office, Branches, Total) and Ausgabe (Travel, Unemployed, Strike, Sick, etc., Total). Includes a summary section with 'Gesamteinnahme' and 'Gesamtausgabe'.

Am Schlusse des 3. Quartals 1910 zählte der Verband 838 Zahlstellen, das sind 6 mehr als im vorausgegangenen Quartal und 20 mehr als am Schlusse des 3. Quartals 1909.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 161 291, davon waren 156 209 männliche, 4659 weibliche und 423 jugendliche Mitglieder.

Von den größeren Zahlstellen hatten nachfolgende den beigefügten Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen:

- Bromberg 18, Danzig 88, Königsberg 30, Lissa 21, Dresden 20, Freiburg i. Schl. 20, Rastowitz 26, Liegnitz 26, Posen 25, Schweidnitz 17, Berlin 1432, Eberswalde 18, Frankfurt a. O. 15, Landsberg 24, Rathenow 17, Nitzdorf 110, Spandau 21, Weissensee 68, Deutschneudorf 19, Döbeln 39, Dresden 21, Eppendorf 78, Geringswalde 33, Großröhrsdorf 18, Gartha 15, Oberhan 157, Pirna 44, Radeberg 26, Chemnitz 102, Eilenburg 59, Gera 36, Köhlitz 198, Johannegeorgenstadt 31, Leipzig 169, Schmalko 77, Zeitz 19, Eilenach 41, Frankenhäuser 49, Jena 25, Waltershausen 17, Braunschweig 56, Halle 47, Magdeburg 67, Bremen 52, Flensburg 31, Hamburg 57, Harburg 17, Wilhelmshaven 49, Cassel 162, Hannover 87, Sildesheim 51, Minden 24, Dortmund 26, Duisburg 96, Elberfeld 17, Essen 20, Hagen 55, Köln 68, Schwelm 10, Coblenz 20, Gannau 42, Kaiserlautern 40, Saarbrücken 78, Wormberg 27, Nürnberg 152, Augsburg 21, München 18, Gyllingen 87, Karlsruhe 116 (einschließlich 66 von der Zahlstelle Raftatt), Straßburg 38, Stuttgart 124, Ulm 32, Ruffenhäuser 17.

Singegen hatten nachfolgende Zahlstellen den beigefügten Mitgliederrückgang zu verzeichnen:

- Stolz 85, Waldenburg 33, Weichen 29, Rabenau 17, Wernburg 21, Dessau 17, Halberstadt 41, Bremerhaven 44, Delmenhorst 18, Kiel 86, Osnabrück 17, Reine 23, Quakenbrück 26, Vonn 31, Darmstadt 22, Kellheim 33, Regensburg 24, Wöpplingen 18, Schwemlingen 31.

Neu aufgenommen wurden im 3. Quartal 12 419 (10 318 im 3. Quartal 1909) männliche, 833 (450) weibliche und 241 (27) jugendliche, zusammen 13 493 Mitglieder. Gegen das 2. Quartal sind dieses 1132 Aufnahmen weniger und gegen das 3. Quartal 1909 2698 Aufnahmen mehr.

Die Summe der vereinnahmten Wochenbeiträge betrug in diesem Quartal 1 072 140 Mk., im vorausgegan-

genen Quartal 865 851 Mk. und im 3. Quartal 1909 842 344 Mk.

Von den männlichen Mitgliedern wurden im 3. Quartal 1 721 209 Beiträge à 60 Pf., 24 022 Beiträge à 55 Pf. und 26 157 Beiträge à 50 Pf., zusammen 1 771 988 Beiträge, von den weiblichen Mitgliedern 47 607 Beiträge und von den jugendlichen Mitgliedern 3 585 Beiträge entrichtet.

An Extrabeiträgen gingen im 3. Quartal 29 295 Mk. ein. Davon entfallen auf diejenigen Zahlstellen, welche nach dem Beschluß des letzten Verbandstages mehr als den Grundbeitrag an die Hauptkasse abliefern, 24 950 Mk., für restierende Extrabeiträge vom Jahre 1907 1878 Mk. und 2472 Mk. sind von einzelnen Zahlstellen als neue Extrabeiträge eingestellt.

Unter den Ausgaben des 3. Quartals steht die Streikunterstützung mit 418 525 Mk. (gegen 132 019 Mk. im 2. Quartal 1910 und 205 756 Mk. im 3. Quartal 1909) an der Spitze. Gegen das 2. Quartal ist dieselbe um 286 506 Mk., gleich 217,0 Proz., und gegen das 3. Quartal 1909 um 212 760 Mk., gleich 103,4 Proz., gestiegen.

Von der Reiseunterstützung entfallen 4358 Mk. (3698 Mk. im Vorjahr) auf die Aufenthaltsunterstützung, welche an 3042 Empfänger gezahlt wurde, und zwar an 291 je für drei Tage, an 734 je für zwei Tage und an 2017 je für einen Tag.

Der Abschluß des Quartals ergibt eine Gesamteinnahme von 1 177 701,69 Mk. und eine Ausgabe von 1 092 422,75 Mk., so daß eine Mehreinnahme von 85 278,94 Mark zu verzeichnen ist.

Hauptkasse 2 778 421,68 Mk. Lokalkassen 1 622 025,88 Mk. Summa 4 895 447,06 Mk.

Anschließend bringen wir wieder eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der

Lokalkassen im 3. Quartal 1910.

Table showing Einnahmen (Raffensbestand, Anteil der Lokalkassen, Lokalbeiträge, etc.) and Ausgaben (Lokalunterstützung, etc.) for local branches.

Zusammen Mk. 2 882 972,34

Ausgaben:

Table showing various expenses: Lokalunterstützung an Reisende, Arbeitslose, Streikende, Kranke, Gemahregelte, etc.

Raffensbestand für das vierte Quartal 1910: Angelegt Mk. 1 474 129,64 Zu bar 147 895,74 = 1 622 025,38

Zusammen Mk. 2 882 972,34

Berlin, den 22. Dezember 1910. Der Verbandsvorstand.

Anzeigen.

Hamburg. Der paritätische Arbeitsnachweis in am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich Hamburg, Adolphstraße 41. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von 9 bis 1 Uhr. Telefon Gruppe 11, 4480 und Gruppe 1, 3719.

Das Umhauen im Zahlstellengebiet Hamburg, Altona, Wandsbek, Wilhelmsburg und Geesthacht ist strengstens verboten. Die Einstellung der Verdingungsarbeiten darf nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis erfolgen.

München a. D. Der paritätische Arbeitsnachweis in München, Maximilianstraße 10, ist am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich München, Maximilianstraße 10. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von 9 bis 1 Uhr. Telefon Gruppe 11, 4480 und Gruppe 1, 3719.

Paris. Die Gewerkschaft der Holzarbeiter in Paris hat sich veranlaßt, folgende Vorschriften zu geben: Da immer wieder Kollegen nach hier kommen, die nicht wissen, daß jeder Tischler sein eigenes Werk haben muß, um überhaupt arbeiten zu können, so komme keiner hierher, ohne dafür Vorkehrung getroffen zu haben.

Da ferner Paris mit Arbeitssuchenden immer überfüllter ist, muß den reisenden Kollegen dringend empfohlen werden, sich genügend mit Geldmitteln zu versehen, um einige Zeit auszuhalten zu können, um nicht durch Hunger und Geldnot gezwungen zu sein, als Lohnarbeiter sich gebrauchen zu lassen, wie dies leider nur zu oft der Fall ist.

Das ist um so dringender zu beachten, als auf Unterhaltung seitens der Gewerkschaft nicht oder so gut wie nicht zu rechnen ist und das Leben relativ teuer ist. Jedenfalls sollte von allen nach hier kommenden Kollegen erwartet werden, daß sie sich an die hier herrschenden Verhältnisse anpassen und ihre Pflicht als gewerkschaftlich erzogene Arbeiter stets nachhalten.

Wir warnen alle Kollegen vor etwaigen in ausländischen Zeitungen erscheinenden Annoncen, in denen Werbeshlichter gesucht werden. Im Auftrag der Pariser Gewerkschaft der Tischler: Die deutsche Sektion Rue St. Bernhard No. 2, Faubourg St. Antoine, Ecke rue St. Bernard nicht mehr: Chambre Syndicale, Passage Rauch N. 3.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Seitenstr. 22, vorn par. Umhauen ist strengstens verboten. Die Preisermäßigung wird im Gewerkschaftshaus, Weststraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Zentrum. Arbeitsnachweis Hofstraße 39, Umhauen strengstens verboten.

Fachblatt für Holzarbeiter

An die Zahlstellen-Verwaltungen richten wir das dringende Ersuchen, Bestellungen auf das Fachblatt bis spätestens den 5. jeden Monats einzusenden. Dieses gilt ganz besonders für den ersten Monat im Quartal. Unterschreibt die Bestellung, dann senden wir die bisherige Anzahl Fachblätter und stellen diese in Rechnung. Für den Fall, daß ein Wechsel bei den Adressen für die Zusendung der Holzarbeiter-Zeitung und des Fachblattes für Holzarbeiter eintritt, muß dieses besonders gemeldet werden. Diese Adressen und die der Lokalverwaltungen sind nicht immer dieselben, wir können daher bei den Ummeldungen der Lokalverwaltungen nicht entnehmen, daß auch die anderen Adressen zu ändern sind. Die Expedition.

Zahlstelle Stettin.

Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge jetzt im „Volkshaus“, Gr. Oberstr. 18/20 befindet.

Tüchtigen Stockholzer und guten Faconneur suchen für sofort Starke & Weinreb, Stockfabrik Dresden N., Industriest. 23.

Tüchtiger Holzdrechsler, unverheiratet, sofort für dauernd gesucht. Zahlstelle Lage in Lippe.

Ordentlicher Horndrechsler sofort für dauernd gesucht. Zick & Deninger, Bohwinkel, Rheiml.

2 junge, tüchtige Korbmacher auf Großgeschlagen sucht Albert Panneke, Calbe a. Elbe.

Suche auf sofort einen jüngeren Korbmacher auf beste Reddignmöbel, Reise wird nach 4 Wochen vergütet. August Raumann, Seefeld i. Westf. Remstr. 46/48.

Gesucht sofort 5 bis 6 Korbmacher auf Mattarbeit (Pflanzenkörbe). Chemische und Korbwaren-Fabriken Gerzheim i. Holstein. Inh.: Th. Schilling.

Gesucht 8 bis 10 Korbmacher auf Fischkörbe. S. Döcher, Seefeldt b. Wulsdorf.

Holzwarenfabrik Betriebsleiter in Deutschböhmen wird ein für bald oder später gesucht, der kaufmännisch gebildet, mit der Behandlung harter und weicher Holzarten vertraut ist, gründliche Kenntnisse des maschinellen Betriebes besitzt und besonders in modernen Polierverfahren zuhause ist. Alter 35-45 Jahre. Bewerber muß sich über Besitz einer Fachschule, sowie über längere Tätigkeit in ähnlichem Etablissement als Leiter durch Zeugnisse ausweisen können. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre „Lebensstellung 2592“ an die Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Prag.

Ein in allen Arbeiten bewandelter Wischenmachergehilfe, am liebsten verheiratet, erhält dauernde Arbeit. Lohn bis 21 Mk. wöchentlich.

H. Cohen, Emden, Ostfriesland. Tüchtiger Wischenmachergehilfe, der im Wischen gut erfahren ist, nebenbei auch Flechten und Einlegen kann, gegen guten Lohn und dauernde Stellung per sof. gesucht. Maschinenfabrik W. Glöckner, Verb. Volkshaus, W. Glöckner.

Bürstenmachergehilfe tüchtiger, solider, verheirateter Arbeiter, welcher in allen vorkommenden Arbeiten, auch auf Bohren vertraut ist, zum Februar für dauernde Stellung gesucht. Bernard Scheffer, Viesefeld.

Tüchtiger Wandfeger, der schon in Bürstenfabrik mit Erfolg gearbeitet hat, per 1. Januar gesucht. Verheirateter bevorzugt. Lammers & Meinen, Bürstenfabrik Darel, Oldenburg.

3 Pantinenmacher, Köpfer, sofort für dauernde Arbeit gesucht. Auch Verheiratete. Peter. Ahrens, Braune, Hannover.

Tischler-Verkauf. Sehr günstig, auf dem Lande in Sachsländ. für 3 Wände Arbeit. Gut rentierendes Möbelmagazin, Stadtkonkurrenz ausgeschlossen. Preis mit Grundstück 6000 Mk. Näheres mit. J. N. 236 durch die Exped. d. Holz-Zeitung.

Hoher Verdienst. In allen Klagen werden redigewandte tüchtige Tischler zum Vertrieb eines patentierte und begehrten Werkzeuges gesucht. Offerten sub E. W. 235 a. d. Exp. d. H.

Hobelbank - Fabrik Gebr. Haase, G. m. b. H., Clegnitz Schlachthofstraße 2/12. offeriert p. Kasse od. Nachnahme, beste starke Hobelbänke im 180 100 200 230 lang Markt 30 40 42 45 Stahlspindeln 6 Mk. mehr.

Drehbänke, Furnierböcke, Zwingen, Knechte, Spannrahmen, Gehrungstafeln billigst. Katalog gratis.

Soeben neu erschienen: Der Vertrauensmann Die Tätigkeit der Werkstattvertrauensmänner im Deutschen Holzarbeiterverband Eine Anleitung, herausgegeben vom Verbandsvorstand. Preis pro Exemplar 50 Pf. Für Verbandsmitglieder 15 Pf.

Protokoll des fünften Internationalen Holzarbeiterkongresses am 5. u. 6. September 1910 zu Kopenhagen Ausgabe in deutscher Sprache. Preis pro Exemplar 50 Pf. Für Verbandsmitglieder 20 Pf.

Wir empfehlen ferner nachstehende Werke in neuer Auflage zur Anschaffung: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Von Karl Legien. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 25 Pf.

Das Beizen und Färben des Holzes. Ein Hand- und Hilfsbuch zum praktischen Gebrauch für Tischler, Drechsler etc. von Wlth. Zimmermann. 6. Auflage. Preis. 4.-, mit Porto 4.20.

Moderne Farben auf Holz. Eine Musterkarte mit 160 Farbcapponen (Belegungen). Supplement zu vorstehendem Werk. Von Wlth. Zimmermann. 11. 6.-, mit Porto 11.20.

Jahrbuch 1909 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis 2 Mk., gebunden 2.50 Mk. Protokoll des Verbandstages in München. Preis 60 Pf., gebunden 90 Pf.

Für Verbandsmitglieder beträgt der Vorzugspreis für ein Jahrbuch 75 Pf., geb. 1.20 Mk., für ein Protokoll 20 Pf., geb. 50 Pf. Verlagsgesellschaft des Deutschen Holzarbeiterverbandes Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Laubsägerei Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Laubsägeholz, von 1 Mark an.

Bom Fachblatt für Holzarbeiter liegt nunmehr der Jahrgang 1910 abgeschlossen vor. Auf 272 Seiten und 56 Beilagen, dabei drei beiliegend in Reichhaltigkeit ausgeführt, ist alles zusammengefasst, was der Tischler und Laubsäger zur Weiterbildung der Holzindustrie zusammengetragen. Und dem reichhaltigen Inhalt des Jahrganges 1910: Geben wir besonders hervor: Das Jüngerlein, Konstruktion und Gestaltung der Tischlereierzeugnisse, Das Wägen der Tischlereierzeugnisse, Kalkulationen, Der Aufbau der Stühle und Sessel, Treppenkonstruktionen, Tischlerei, Die Brüsseler Werkstatteinstellung, Arbeiterwohl, Wiener Wohnungseinrichtungen. Die abgeschlossenen Jahrgänge des Fachblattes für Holzarbeiter haben gleichwertigen Wert und bilden in ihrem eleganten Ganzleinenband eine Serie jeder Hinsicht. Vor allem sollten diese Bände in keiner Zahlstellenbibliothek fehlen. Die bisher erschienenen Jahrgänge werden gebunden zu 5.00 Mk., in Heften zu 4 Mk. abgegeben. Der Jahrgang 1909 ist vergriffen, der Jahrgang 1910 ist in Heften nicht mehr komplett zu haben. Es empfiehlt sich daher, diesen gebunden zu bestellen. Das Sonderheft „Mischen“ wird einzeln zum Preise von 50 Pf. abgegeben. Einbanddecken sind zum Preise von 1 Mk. nach zu allen Jahrgängen zu haben. Bestellungen auf Abonnements für 1911 sind an die Druckverwaltung oder das Verlagsamt zu richten oder direkt nach Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Auf höhere Stellen in der Praxis bereiten die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Machfeld vor: Fachschulen für Zimmermannstr., Holzbildhauer, Kunst- und Möbelschreiner, Bauteischler, Anerkennungsschreiben und Ansichtsendungen bereitwillig ohne Kaufzwang. Bonness & Machfeld, Potsdam W. 10. Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Linenan 8. Werkführer, Zeichner, Buchb., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert. Programm frei.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23. Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente (gesch. neuen Polierpulver) (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht: :: eine sofortige Porenfüllung :: man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, vermeidet Oelaustritt, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird. Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren 1 " Patent-Politur zum Reinspolieren 1 " allerfeinsten Politur-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlreisten usw. 1 " allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack) 1 Schell- und Polieröl, gelblich 1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Horn“ 1 Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“ 1 Bimstein-Polierpulver, hellbraun 1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen 1 Stück Korkschiefflotz, 120x75x30 mm zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet. Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgänge der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Neuheiten! Reform-Abziehsteine. Tolle Garantie für jedes Kind. 175x50 mm doppelt groß und fein à 2.50 Mk. Fuchsschwanz, zweischneidig. D. N. G. W. geteilt 25 cm lang à 2.50 Mk. Patent-Reform-Schweifsäge mit Ziehstellung ohne Stangeveränderung ganz leicht. Bis jetzt unerreicht, auch abgeriffene Schwefelsäge verwendbar à 1.90 Mk. Spezial-Gehalt für Tischlerwerkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis und franko. Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelreiterstr. 81.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitzerei und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst! J. L. Mahn Mardorf (11) Katalog gratis u. franko! Laubsägeholz (1 m 100 Pf.)

Quittungs-Marken und Kantschuk - Stempel liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Inselniederhof 10.

Tischler-Schule Blankenburg :: am Harz :: 1 bis 12 monatliche Kurse, Unter meiner Leitung sind bisher über 2000 Schüler im Alter v. 17-40 Jahren ausgebildet. Programm frei. Direktor Kleinerting.

Tischler-Fachschule Detmold gegründet 1873. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Holz- und Zeichen-Säle. :: Programme frei. :: DIREKTOR BRECHT.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

B. Kolscher's Fachschule Detmold :: für Tischler u. für gewerbli. Zeichnen Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse. In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.